

**Bezugspreis**  
für Halle und Umgebungen 2.50 Mark.  
Für die Post bezogen 3 Mark das Vierteljahr.  
Die halbjährige Zeitung kostet nach demselben 5 Mark.  
3 Vierteljährliche Lieferungen.  
Kameralbuchhaltungs-Mittelungen.  
Mittels Bekanntmachungen für den Saalverkauf.  
Mittels Bekanntmachungen für den Saalverkauf.  
Mittels Bekanntmachungen für den Saalverkauf.



**Anzeige-Gebühren**  
für die häufigste Zeitung über dem Raum  
für Halle 15 Pfennig, für 20 Pfennig.  
Anzeigen am Schluß des verfallenen Hefts die Zeile  
40 Pfennig.  
Anzeigen-Nachnahme bei der Expedition und allen Annoncen-  
Expeditoren.  
Anzeigen-Nachnahme mit Berlin, Leipzig, Magdeburg.  
Zahlreich Nr. 155.

# Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 152. — Jürg. 192. | Halle a. S., Donnerstag 30. März 1899. | Schluß des Capitulums: Halle a. S., Freitag 31. März 1899. | Gedruckt bei: Berlin SW., Dorotheenstr. 2.

## Abonnements-Einladung

für das zweite Vierteljahr.

Beim bevorstehenden Quartalwechsel laden wir zum Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst ein. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis zum 1. April erscheinenden Nummern auf Wunsch **kostenlos**.  
Der Abonnementpreis beträgt für Halle a. S., Giebichenstein und Trotha bei täglich zweimaliger Zustellung pro Vierteljahr **2 Mark 50 Pfg.** oder monatlich **85 Pfg.** Die Halle'sche Zeitung ist somit die billigste der hier erscheinenden politischen Zeitungen.  
Halle a. S., im März 1899. **Verlag der Halle'schen Zeitung.**

**Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer Sonnabend, d. 1. April, Vormittags.**

### Charfreitag.

In das geschäftige Treiben der letzten Woche vor Ostern, in den Räum des Werktagelands hinein hallen die Glocken des Charfreitags, und alles geräuschvolle Hasten und Jagen verstummt. In der andächtigen Stille und Ruhe des Freitags findet die „helle“ Woche ihren Ausnahmestimmung: die Christenheit sammelt sich um das Kreuz Jesu auf Golgatha und sinkt antelnd nieder vor dem Bilde eines Gekreuzigten. Welch seltsamer Widerspruch und Widerspruch! Den die damalige Welt verworren, den das rechtschaffene Judentum jener Tage mit Würden ausgedehnt, den römische Staatsgewalt wie einen der gewöhnlichen Verbrecher aus Kreuz gehängt hat, er ragt mit alles überwältigender Höhe und Milde hinein in die fernsten Jahrhunderte, und alle Nationen des Weltkreises, zu denen das von ihm ausstrahlende Licht gedrungen ist, beugen das Antlitz vor dem Haupte des göttlichen Dulders. Das Christentum ist die Religion des Kreuzes und eben damit der Charfreitag, der Tag der „Trauer“, der höchste Feiertag der christlichen Kirche. Freilich kein Feiertag im Sinne eines äußerlichen Feiertages! Die hellen Farben verschwinden aus unseren Gesichtern, und ein Gefühl der Trauer lagert sich über die Gemüther, die Religion der Innerlichkeit kann diesen Tag auch nur in der innerlichsten Weise feiern begehnen. Wie am Sterbelager eines Menschen alles Geräusch aufhört, wie der Tod das Schreien und Lachen, das Gähnen und Streiten jääh verstummen macht, so soll es auch hier sein. Ja, hier ist noch ganz anderns Recht und mit noch mehr tieferer Wirkung als irgendwo! Denn hier neigt sich das Haupt eines Mannes im Tode, der mehr ist als ein gewöhnlicher Mensch, mehr als selbst die besten und edelsten unter den Menschenkindern, er, die absolute Annahme, der schlechthin Stübler. Wir finden es daher auch ganz selbstverständlich, daß bei seinem Tode sich Fünftausend über das ganze Land lagerte, daß die Erde erbebt und die Hellen zertrüben, wie die Sonnenflecken in frommem Sinne und berichten. Und nicht nur die leblose Natur nahm Anteil an dem Ereignis, neben dem Kreuz stand der heidnische

römische Hauptmann und muß gestehen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Aber noch heute wie damals auf Golgatha bildet das Kreuz Christi ein Zeichen, an welchem die Wege sich scheiden. Doch immer ist die Pflicht von dem Gekreuzigten den einen ein Vernein, den anderen eine Thorheit, und theils achtes, theils mit Spott und Hohn gehen sie daran vorüber. Aber was dem nachredenden Verstande unmöglich ist zu erklären, was durch allerlei Analogie nur unvollkommen oder gar nicht verständig gemacht werden kann, das Gemeinlich des Kreuzes, verleiht sich dem Auge des Gekreuzigten, der mit heftigstem Sinne und offenem Gemüth zu dem aufsteht, der selbst unter den größtlichen Schmerzen, beim scheinbaren Zusammenbruch seines ganzen Lebenswertes, noch ein Wort der Fürbitte für seine Feinde und das unverrückbare Vertrauen in die Liebe seines himmlischen Vaters hat. Der Glaube steht hier mehr als ein Ideal und Vorbild der Wirklichkeit, er leuchtet im Gange der Welt, und Golgatha wird ihm zur Höhe des Himmels. Die Thatfache der Erlösung von Tod, von Sünde und Schuld kann im letzten Grunde nur praktisch erfahren und damit verstanden werden. Hauptfordernd dazu aber ist die Sammlung des Gemüths aus Arbeit, Noth und daß der Welt und kein Tag ist dazu geeigneter als gerade der Charfreitag. Sollte er allgemein solche Wirkung, so würde er mehr und mehr der einzige, wahre Weltfeiertag.

### Fürst Hohenlohe

begeht am 31. März seinen 80. Geburtstag als altlicher Reichsfürst. Es ist ein hohes, schweres Amt, das er seit bald fünf Jahren verwaltet, und so oft er auch seither amtsübend gefagt und so fest behauptet worden ist, er werde seinen 80. Geburtstag besuchen, um zu resigniren, in Wirklichkeit ist innerer Anzeiger baldiger Bilanz vorhanden. Fürst Hohenlohe unterdem, den Reichswagen in jenen „alten Kurs“ zurückzuführen, von dem er unter Caprivi sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik abgewichen war. Mit aufrichtiger

Verfiedigung haben die deutschen Patrioten gesehen, daß das Ministerium Hohenlohe zu den Traditionen der Bismarckischen Zeit zurückkehrte und ihnen treu blieb, eine Thatfache, die der große Alte im Sachswalde in seinen letzten Lebensjahren anerkannt und von der er sichtlich erfreut gewesen ist.

Die dem Fürsten Hohenlohe gestellte Aufgabe war gewiß keine leichte. Aber gerade er war für sie geeignet, kalte er doch viele Jahre zu den Männern gehört, die das Vertrauen Bismarcks in vollstem Maße genossen und zu seinen bevorzugtesten Mitarbeiter gehört. Mehrere Politiker, welche mehr das Werden der Dinge als eine je noch Sensationsbedürfnis gemachte Zeitungspolitik beachteten, wissen davon zu berichten, daß, wenn Fürst Hohenlohe, damals Reichskanzler in Paris, im Reichstage erschien, um dort seinen Sitz einzunehmen, es jedesmal galt, eine wichtige Aktion einzuleiten oder zum Abschluß zu führen, die meistens darin gipfelte, die Freunde Bismarcks auf der linken Seite des Hauses davon zu überzeugen, daß dessen Politik auch in einer Angelegenheit richtig war. Schon damals, Fürst Hohenlohe gehörte sowohl dem Reichsparlament als auch dem Reichstage von 1871 bis 1881 an, während er von 1874 bis 1885 als Reichsrat in Paris war, unkräftigste der fünfzig Bismarck, indem er verständig und bescheiden eingegriff, wo die Gefahr drohte, daß bei alter Verehrung für den größten deutschen Staatsmann von nationalen Empfinden getragene Parteien ihn bei wählenden Anlässen im Stille lassen könnten.

Diese Aufgabe war jener verwandt, welche dem dritten Reichskanzler aus der Caprivi'schen Erbfolge erwuchs. Es galt, im Innern vor Allem zu beruhigen, jene Zerfahrenheit zu beschwichtigen, welche aus dem Vorzuge Caprivi's erblüht war, das Gute zu nehmen, wo man es fand. Es galt gleichzeitig, nach außen unter Anleihen zu retabliciren, nachdem eine Politik, welche grundmäßig weitestgehende Entschlossenheit äbte, mit dem von Bismarck erarbeiteten und seinem Volke hinterlassenen Kapital zu wuchern nicht verstanden hatte. Man

(Nachdruck verboten.)

### Otto von Bismarck und seine Johanna.

Ein Gedenkbild an das heimgegangene Fürstenpaar.  
Von Hermann Jahnke.

Nach samt im Waldesrieden, Die ihr's so treu gemeint,  
Was ein der Tod geschieden,  
Hat nun der Tod vereint.

In den schönsten Jügen in dem erhabenen Charakterbilde des Fürsten Bismarck, der das deutsche Weien in herrlicher Vollendung verkörpert, gehören die Liebe und Treue, die unigartige Sorgfalt, welche der Heimgegangene seinem Weibe, seiner Johanna, gemeldet hat. Die Ehe und das Familienleben dieses edlen Baues sind der Welt und Nachwelt zum idealen Vorbild geworden. Die schwere Aufgabe, die Frau als ebenbürtige Lebensgefährtin in den reinsten Einklang mit ihrem ganzen Denken, Fühlen und Willen zu bringen, haben große, geniale Männer außer Luther, Schiller und Bismarck nie gelöst. Friedrich der Große, Napoleon, Kant, Napoleon, Herder, Goethe haben es nicht verstanden, eine glückliche Ehe zu führen.

„Dazu gehört aber auch die rechte Frau“, harte der Verfasser am 24. Februar 1895 an der goldlichen Familienfeier in Friedrichsruh aus dem Munde Bismarcks, als das glückliche Eheleben des fürstlichen Paares erwähnt wurde. In der That, wer den Werth der Frau nach ihrem liebevollen Aufgehen in das Leben und Empfinden des Mannes, nach ihrer niemals wankenden Liebe und Treue, nach ihren höchsten Hausfrauen- und Muttertugenden bemitt und einschätzt, der muß Bismarcks Lebensgefährtin als eine Perle unter den vielgerühmten deutschen Frauen beurtheilen. Ihr Andenken wird neben dem

ihres großen unsterblichen Gatten als heller Stern leuchten zu allen Zeiten.

Der Heizer des Fürstenhauses in Friedrichsruh sieht am Weißflügel bescheiden eine abgerundete Kante. Diese ist eine Denkmäler zarter Blickschönheit des Gatten Bismarck. Es ist bekannt, daß sich der mit höchstem Ruhm aus dem Kriege gegen Frankreich heimgekehrte Fürst und Reichsfürst jenes Heim im Sachswalde durch Umbau eines fälschlichen Landhauses geschaffen hat. Als letzter Theil des Erweiterungsbaues wurde der nach dem Park gerichtete Flügel des Fürstenhauses notwendig. Eines Tages war der Fürst mit dem Baumeister und dem Oberförster beschäftigt, den Maß für den Neubau auszumessen. Die Fürstin sah von ihrem Zimmer aus der Arbeit zu: „Was macht Ihr da, Otthosen?“ fragte die betagte Dame in ihrer schlichten Herzlichkeit den Gatten. „Wir messen das Terrain für den neuen Bau aus, der hierher kommen soll, lieber Herr“, antwortete der Fürst. „Dahin?“ — „Ja, dann geht ja der Abendföhnchen für mein Zimmer verloren.“ Der Fürst flügte, sah den Baumeister an und fragte: „Sind Sie verheiratet?“ Als dieser bejahte, fuhr der Fürst fort: „Nun, dann wissen Sie Weisheit!“ Augenblicklich wurde die Arbeit abgebrochen, und der Bau sollte unterbleiben. Er wurde erst ausgeführt, als der Oberförster, den Vorfall machte, die eine Kante in der Weise abzurunden, daß die Strahlen der Abendsonne ungehindert in das Zimmer der Fürstin dringen könnten.

Dieser Vorgang ist typisch für das Eheleben Bismarcks. Seine Gefährtin hat es verstanden, ihn, den überhärmenden Strafenmenschen, zu sein und den Helden mit den Banden reiner, zarter Frauenliebe zu leiten.

\*) Nach mündlichem Bericht des Oberförsters Bange.

Als den „tollen Bismarck“ lernte das junge pommersche Edelräuken Johanna von Puttkamer ihren Auserwählten, den damaligen Junker auf dem benachbarten Gute Kniephof, kennen. Während einer mit Alters- und Standesgenossen gemeinsam unternommenen Jagdreife hatte sie Gelegenheit, ihn anzukennen, der nicht im besten Jahre stand, ins Herz zu schauen und wahrzunehmen, daß demselben das edelste Gemüth, Tiefe und Fülle des Geistes innewohnte, eine Kraftnatur, die sich in jugendlichem Uebermuthes Lust zu machen suchte. Trotz dringenden Ab Rathens seitens der Eltern hat sie das Wagnis unternommen, sich dem „tollen Bismarck“ zu eigen zu geben, und sie hat es nie zu bereuen gehabt, daß sie die Kleinbild ihres neuen Siegrides geworden ist. Und für Bismarck gilt das Wort Vietmars des Älteren:

Das ist für Seel und Leib,  
Des Mannes Auserwählten,  
So er ein edles Weib  
In Liebe hat gewonnen.

Bald nach seiner Vermählung, die am 28. Juli 1847 stattfand, trat Bismarck in das öffentliche politische Leben. Die ruhmreichen Erfolge, welche der gewaltige Politiker und Staatsmann auf dieser Laufbahn erlangte, liegen jetzt klar vor den Augen der Welt; aber nur wenigen Kundigen ist es bekannt, unter welcher Last von Arbeit, unter welcher heftigen, ständigen Kämpfen, unter welchen Gefahren selbst er sein großes Ziel verfolgt und endlich erreicht hat. Auch die Kraft seines Aftens, dieses Atlas, der Jahrzehnte lang eine Welt auf seinen Schultern getragen, wäre erlahmt, wenn sie sich nicht stetig in dem Brennen einer fried- und liebevollen Auserwählten erneut und versorgt hätte. Die Schöpferin und Verwalterin dieser trauten, sonnigen Auserwählten, Frau Johanna, hat einen größeren Anteil an unsern großen vater-







# Gardinen, Teppiche,

Möbelstoffe, Läuferstoffe,  
Portieren, abgepasste Zuggardinen,  
Tischdecken, Rouleauxstoffe,  
Divandecken, Linoleum.

empfeht in grosser Auswahl,  
in soliden Qualitäten, zu billigst  
gestellten Preisen

## Bruno Freytag

Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

# Hannoversches Sporthaus

Hermann Sundmacher.

Centrale Hannover, Luisenstrasse 7.

Filial-Annahmestelle in Halle a. S.:

E. A. Wiegmann, Leipzigerstrasse 58.

Capellmeister Hugo Hache,  
Musiklehrer für Clavier, Gesang und  
Theorie. Einstudiren u. Correpetiren  
von Opernpartien etc. Anmeldungen  
neuer Schüler Wochentags von 12 bis 1  
Germarstrasse 11. (4069)

Fährn., Einj.,  
Abitur., Priman-  
Examen schnell u. sicher.  
Dr. Schrader's  
Mil.-Vorb.-Anstalt, Magdeburg.

Lausanne, Château Beau Lieu,  
Pensionat Spiess. Junge Mädchen, höhere  
Stände. Prospekte m. Referenzen.

Alte Kupferstiche u. Oelgemälde  
preiswerth zu ver. Mittelfr. 4. (4310)

Geld! Wer Geld jed. Höhe zu j. Zweck  
sofort sucht, verl. Prospekt um-  
sonst von „D. E. A.“ Berlin 43.

Continental Pneumatic ist infolge seiner vielen Vorzüge der erfolg-  
reichste Reifen auf der Rennbahn und Landstraße seit vielen Jahren.  
Auch der populärste Reifen ist der

## Continental Pneumatic

denn fast jedes zweite Rad läuft auf diesem Reifen.



CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

## Leipziger Sporthaus C. Schwenn.

Filial-Annahmestelle in Halle

Carl Hahn, Cigaretten-Special-Geschäft,  
Gr. Steinstrasse 9. — Fernsprecher 73.

## Paul Schauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessaulschen Landesbank,  
Halle a. S. und Bitterfeld.

Einlösung von Coupons,

An- und Verkauf von Werthpapieren, Annahme und  
Verzinsung von Baareinlagen.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Deutschen Hypotheken-Bank.

Gothaer Grund-Credit-Bank,

Hamburger Hypotheken-Bank,

Preussischen Pfandbrief-Bank,

Rheinischen Hypotheken-Bank,

Sächsischen Boden-Credit-Anstalt,

Anhalt-Dessaulschen Landesbank.

[3766]

## Osterfest

Zum Osterfest empfehle:

Junge Gänse, Enten, Poularden, Puter,  
Capaunen, Hähnchen, Birkwild, Schne-  
und Haselhühner,  
Rennthier-Rücken und -Keulen.

Austern, Hummer, Caviar, Lachs,

frischen Spargel, fr. Gurken, Salat,  
Radiesen, Tomaten, Ananas,  
Waldmeister, bittere Orangen, süsse  
Messina- und Blut-Orangen.

Gemüse- und Früchte-Conserven,

feine u. feinste Fleisch- u. Wurstwaren.

Thee's, Cacao, Chocoladen, Biscuits,

frisch gebr. Caffees v. Hensel & Haenert hier.

B. J. Willms 1. Obin u. A. Zunt: Wwe. I. Bonn.

Rhein-, Mosel- und Rothweine.

Bowlen-Weine, Bowlen-Sekt.

## Julius Bethge

(Klippert & Engel),

Leipzigerstrasse 5.

Leipzigerstrasse 5.

Wein- u. Austern-Stube.

## Cigarren-

Import und Versandt.

Vorzügliche Qualitäten in 5 u. 6 Pfg.-Cigarren.

Lager echter

Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren.

Echte Cigaretten.

## Rich. Heinze, Gr. Steinstr. 34.

Ecke Markgrabenstrasse. (4217)



Raniger's  
Damen-Handschuhe,  
conferirt schwarz und weiss, das Vollkommenste  
im Zis und Haltbarkeit, à Paar 3.25, 4.3 Paar 9.4  
Herm. Oetting.









Handel getriebene sich ruhig. Bei den Schafen fanden etwa zwei Drittel des Auftriebes Abzug. Der Schweinemarkt verlief ruhig, zum Schluss langsam, es wird nicht ausverkauft. Fette Waare wird vernachlässigt, dagegen war fleischige Mittelwaare gefordert. Zum Schluss waren die meisten Preise nicht mehr zu erzielen.

**Kourennotizen der Bankfirmen in Halle a. S.**

Börse vom 30. März 1899.		Stückende		St.		Courswerte	
		Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.	Stk.
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1882	1897	7 1/2	4	102 00	97 50		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1894	1897	7 1/2	4	102 00	97 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1895	1897	7 1/2	4	102 00	97 50		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1896	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1897	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1898	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1899	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1900	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1901	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1902	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1903	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1904	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1905	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1906	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1907	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1908	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1909	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1910	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1911	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1912	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1913	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1914	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1915	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1916	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1917	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1918	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1919	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1920	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1921	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1922	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1923	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1924	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1925	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1926	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1927	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1928	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1929	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1930	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1931	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1932	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1933	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1934	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1935	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1936	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1937	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1938	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1939	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1940	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1941	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1942	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1943	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1944	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1945	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1946	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1947	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1948	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1949	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1950	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1951	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1952	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1953	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1954	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1955	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1956	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1957	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1958	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1959	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1960	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1961	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1962	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1963	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1964	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1965	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1966	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1967	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1968	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1969	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1970	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1971	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1972	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1973	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1974	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1975	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1976	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1977	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1978	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1979	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1980	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1981	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1982	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1983	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1984	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1985	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1986	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1987	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1988	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1989	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1990	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1991	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1992	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1993	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1994	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1995	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1996	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1997	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1998	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1999	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		
Preuss. 3 1/2 % Staats-Anleihe von 2000	1897	7 1/2	4	102 00	98 00		

**Marktwerte.**  
Preis e Berliner Frühm. am 29. März  
per 1000 kg nach der „Bau- und Handelszeitung“.

Ware	Preis
Weizen	149-150,25
loft	145-148,25
mittel	142-143,50
geringer	142-143,50
St.	—
Termin	153,75-153,50
Roggen	138-144
loft	131-137,75
mittel	129-130,25
geringer	129-130,25
Termin	143,75-143
Hafer	127-135
loft	143-148
mittel	141-148,50
geringer	140-146,25
St.	139-151
mittel	135-138,75
geringer	130-134

**Börse von Berlin am 30. März.**

Die Börse war bei Eröffnung sehr still, jedoch in feiner Grundstimmung. Der Markt präsentiert, es scheint doch, daß die bevorstehende Feiertage einen Stillstand im Getreidemarkt verursachen. In Montanaktien bewirkten die leichten Escalationen eine Verteilung in Bergwerks- und Hüttenaktien. Der Fondsmarkt lag still. Von Bahnen, Kanalen und Lombarden ausgenommen, ist der Markt für den heutigen Vormittag ziemlich bester, bezüglich Transp. Aktien ausgenommen. Von Schiffahrtsaktien besonders Norddeutsche Lloyd, Postamt auf gehalten. In der zweiten Hälfte waren Banken am Anfang am Ende, besonders Mitteldeutsche Bank, Sparbank, Schmeider umliefen. Es schloß unruhig, zum Schluss Montanwerte noch etwas schwächer. Fremdwährungen 1/4 Proz.

**Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Getreidepreise am 30. März 1899.**

Getreide	Preis		Preis pro 100 Kilogramm		Säfer		Erbsen	
	1897	1898	1897	1898	1897	1898	1897	1898
Wanzenleien	15,20	14,70	14,30	13,90-14,30	14,40-15,10	15,00-18,30	14,40-15,10	15,00-18,30
Halberstadt	14,60-15,20	13,50-15,80	13,50-14,00	13,50-14,00	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50
Magdeburg	15,00-15,40	13,50	13,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50
Halle	15,00-15,80	13,75-15,00	13,75-15,00	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50	14,00-14,50
Quedlinburg	15,00-16,00	13,75-						





Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Abdruck nur bei bestellter Druck-Anzeige gestattet.

Cönnern, 29. März. (Kubikium.) Herr Helber... feierte heute sein 25jähriges Jubiläum.

Estebino, 28. März. (Umwandlung der Schulen... Stadtparochienleitung.)

Wittenberg, 28. März. (Wilde-Regulierung.) Wie wir schon mittheilten, fand zur Verhandlung über die geplante Waldverehrung eine Versammlung hier statt.

Wittenberg, 28. März. (Eisen- und Darlehenkassen.) Das Bilanz-Konto der sächsischen Spar- und Darlehenkassen...

Wittenberg, 28. März. (Vahrmärkte.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Wittenberg, 28. März. (Vereinigung der Lehrer.) Durch die unvollständige Protokollführung erfolgte am 28. März die Verlegung unseres Michaelismarktes...

Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt zugegangen, die sämtlich der Kaiserl. Fischschuldenanstalt St. Ludwig im Glas enthalten.

Hörsen, 29. März. (Veranschulung.) Unter dem Vorherrschen des Herrn Oberbürgermeisters...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Wittenberg, 29. März. (Der Kreisrat.) Unserer Kreisrat trat gestern im Rathsausschusse unter dem Vorsitz...

Verfälschung zu Statuen kommen und dazu dienen, das Verfallensanhalten, Krankenheilen, Kreisbeschäden, Armenunterstützung, Wohlthätigkeitsvereine sowie einzelne Wohlthäter, Lungentranke Frauen u. d. g. zu befehlen und bei den gegenwärtigen Angelegenheiten in gelisteten Vertheilern unterbringen.

Defau, 28. März. (Wiefenbrand.) Vermuthlich durch rudiolte Sand angelegt, entstand früher Tage in der sogenannten Braungärten Lage, welche sich im Norden der Stadt in der Nähe des Restaurants „Schiff Walderei“ befindet...

Defau, 29. März. (Eine Gusschraube in Ambs.) Die Abfahrt der 93er erfolgte heute früh 8 1/2 Uhr. Die neue Garfison traf heute um 10 1/2 Uhr Bornitz aus über Halle und Könnern hier ein.

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Defau, 29. März. (Ueber die Verurteilung des Rittergutsbesizers und Landtagsabgeordneten von Wurmb.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt







Aufstellung  
completter  
Muster-Zimmer  
in allen  
Holz- und Stilarten.  
Anfertigung  
nach Zeichnung.

# Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

## vereinigten Tischlermeister

Kleine Steinstraße 6.  
Telephon 642.

Streng solide  
feste Preise.  
Eigene Copier-  
und Dekorations-  
Werkhütten.  
Conlante  
Bedienung.

### Bier-Grosshandlung von E. Lehmer

Halle a. S., Bülbergasse 2  
Fernsprecher No. 238  
empfiehlt als **hervorragende Neuheit**

#### Krug-Bier mit Kohlensäure-Verzapfung

(Siphon)

Jedem älteren System weit überlegen.  
Keine schädliche Lichtwirkung. — Leicht temperierbar.  
Geschmack, Aussehen und Bekömmlichkeit des Bieres  
durchaus gesichert.  
Elegantes Aeusserer! Civoile Preise!



- Es gelangen zum Versandt:
- Echt Pflungstädter Bock Ale . . . . . Mk. 3,—
- Echt Pflungstädter Kaiserbräu . . . . . „ 2,—
- Echt Pflungstädter Märzenbier . . . . . „ 1,75
- Echt Pflungstädter Helles . . . . . „ 1,50
- Echt Nürnberger Exportbier . . . . . „ 2,50
- Echt Kulmbacher Exportbier . . . . . „ 2,50
- Echt Münchner Exportbier . . . . . „ 2,50
- Echt Böhmisches . . . . . „ 2,50
- ff. Dunkles Lagerbier . . . . . „ 1,50

Sämtliche Biere empfehle auch in Gebinden und Flaschen.  
Preislisten zu meinen div. Bieren sind in meinem Contor zu haben und werden auf Wunsch franco zugesandt. [4086]

### Staatlich genehmigte höhere Privat-Knabenschule

zu Halle, Friedrichstrasse 21.  
Gymnasial- und Realschulabteilungen.  
Unterricht in Klassen von geringer Schüleranzahl bis Unter-Sec. (incl. 3101)  
Beginn des neuen Kursus am 11. April, Morgens 8 Uhr.  
Fr. Häuter, A. Zander.

### Höhere Privat-Mädchenschule

von Emma Seydlitz, Karlstraße 15.  
Für das Eltern beginnende neue Schuljahr nehme ich Anmeldungen in die Klassen 10-1 (Cocetta, in dieser auch Theilnahme an einzelnen Rädern) während der Ferien täglich, außer Sonntag, Donnerstags 11-12 Uhr in meiner Wohnung Gürtelstraße 5 II entgegen. [4128]  
Gründung und Aufnahme der neu eintretenden Schülerinnen Dienstag, den 11. April, Morgens 9 Uhr. Die Vorlehrerin Emma Seydlitz.

Staatlich genehmigte Unterrichts-Anstalt  
zur Vorbereitung f. das Einj.-Freiw.-Examen,  
sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten  
von Dr. H. Krause in Halle a. S.  
Pension. — Programm. — Schulanfang 11. April.

### Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule akademische Lehranstalt I. Ranges

für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection.  
Ält.st. und bestrenommierte am Platze. [1965]  
Halle a. S., Alte Promenade No. 35, der Hauptpost schrägüber.  
Unterrichtsfächer neben Schneidern und Wäschen sind: Putz-,  
Kunststickererei in jeder Technik, wie: Holbein-, Kreuz- und Flach-  
stich, Plattstich, Durchbruch, Application, Nadelmalerei, Gold-  
u. Silberstickerei, Klappeln. Ausserdem Buchführung, Litteratur u.  
Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch u. Latein sch.  
Prospecte gratis und franco durch die Vorsteherin Fr. Clara Martini.

### Wildhagen'sche Frauen-Industrie- und Fortbildungsschule

nebst Seminar für Handarbeits-  
Lehrerinnen.  
Der Unterricht beginnt am 6. April und umfasst die Fächer: Hand- u.  
Maschinennähen, Wäsche- u. Kinderconfection, Putzmachen, Buchführung,  
Deutsch, Literatur und fremde Sprachen, Zeichnen nach der Natur und Ent-  
werfen von Mustern für Stickereizwecke, Kunststickerei in allen Techniken,  
Klappeln, Knüpfen, Gobelweberei, Hochbuntstickerei.  
Töchterpensionat. Pensionspreis jährlich 500 Mark.  
Halle, Heinrichstr. 1. Frau E. Gehts-Wildhagen.

### Realschule zu Delitzsch.

Das Reifezeugnis (vom 9. Lebensjahre an in 6 Jahren zu erreichen) besteht  
aus einjährig-freiwilligen 5 Semester, ohne den Eintritt in die Jugend des Land- u.  
dienstes sowie in technische und andere Berufe und ermöglicht durch den Ueber-  
gang auf eine Oberrealschule die Erwerbung einer großen Zahl weitergehender  
Schulgebühren 80 Mark für Auswärtige wie Einheimische. Billige Pensionen.  
Meldungen an [4112]  
Direktor Wahle.

### Pädagogium zu Bad Sachsa a. Harz, staatlich anerkannte Realschule.

Die Abgangszeugnisse berechtigen zum einjährig-  
freiwilligen Dienst. Durch Neuaufbau bedeutend vergrössert.  
Prospecte kostenfrei durch die Direktion.

Saison I. Mai bis Ende Sept. Soolbad Kösen. Frequenz 18-8  
4000 Personen.  
Eleg. Bade- u. Inhalier-Anstalten, Trinkhalle, Wellenbäder.  
Kaiserin Auguste Victoria-Kinderheilanstalt.  
Ausführliche Prospecte durch die städtische Badedirection.

Lebensstellung. Für das Königreich, die Provinz Sachsen und Thüringen wird  
von einer der leitungsfähigen, gut eingeführten Lebens- und  
Unfall-Versich. Bezirks-Inspektor geholt. seines Gehalt.  
Gehalt 2.400 Mark, den u an  
einer selbstständigen, dauernden Stellung gelegen ist, wollen Offert. unt. U. R.  
65987 an Rudolf Messe, Halle, einreichen. Nichtbefugte erhalten keine  
Auszahlung. [4308]

Fernsprecher 1037. Zum Ofterfest fernsprecher 1037.  
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Kuchenorten als: Kaffee-, Matz-,  
Mohn-, Apfel- u. Sträußelkuchen, sowie täglich frisches  
Kaffee- u. Theegebäck. Spezialität: Rindfleisch und ge-  
weilene Hasentunten. [4314]  
Bestellungen nehme entgegen.

### G. Schimpf, Feinbäckerei, Merseburgerstr. 165

herrliche L. u. II. Etage, erfahre mit großen Backofen mit Parquise, bestehend  
aus 7 heissen Zimmern, 2 Kammern, Küche und reichlich Zubehör, 1. October  
oder früher wegguzuhaben zu vermieten. Näheres beliebt I. Etage.

### K. Mauersberger,

Färberei und chemische Wasch-Anstalt  
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe,  
Gardinen, Stickereien, Federn,  
Handschuhe etc.  
Läden: Leipziger Str. 33. Fernsprecher 1248  
Geiststr. 15 (Adler-Apothek). Fernspr. 1252  
Moritzkirchhof 5  
und Annahme bei Herrn E. Galander, neben Walhalla. [3253]



### Echt Culmbacher Mönchshofbier.

Verst. Urtheil: Es giebt kein besseres Stärkungsmittel als ein reines mildes Bier wie dieses.  
Liefere von 10 Flaschen ab frei Haus:  
Mönchshof-Export à fl. 15 Pfg., Main-  
gold à fl. 15 Pfg., Mönchsbräu à fl.  
14 Pfg. bei Abnahme von 50 Flaschen 25 Pfg. Rabatt.  
Trotz des schon sehr billigen Preises verabsolgt von  
heute ab meinen werthen Kunden nach allmählicher Ent-  
nahme von 100 Flaschen, gleichviel welcher Sorte meiner Biere, neben  
übiger Vergünstigung [4316]  
5 Flaschen meines ff. Mönchshof-Export gratis.  
Eiswerke Fassendorf.  
Exportbierhandlung C. Bedau, Mansfelderstr. 28.  
Telephon 1139.



H. Riek, 39 Grosse Ulrichstrasse 39,  
Telephon No. 988.  
empfecht allerley frische Seefische, Zander, Silberlachs, Seezachs, Seeforellen, Cabiau,  
Schollen, Rotzungen, Stockfisch etc. Täglich frische Nordsee-Krabben, ff. geräuch.  
Lachs, Aale, Flundern, Kieler und Dänische Bücklinge, echte Kieler Sprotten,  
Seehaasen, Lachsforellen, Makrelen-Bücklinge etc. Stroh-Bücklinge.  
Sodafische Matjes-Heringe und Malta-Kartoffeln. Herings-Salat à Pfd. 60 Pfg.  
Echten Westfälischen Pumpernickel, Tafel-Pumpernickel.

### Umzüge

- empfehle ich
- Läufer von 80 Pfg. an  
per Meter.
  - Teppiche von 5 Mk. an  
pro Stück in  
pracht. Must.
  - Vorlagen vor Maßstäblich.
  - Rester, zu billigen  
Preisen.
  - Linoleum zum Auslegen  
ganz Zimmer.

### Hugo Nehab

Nachfolger, [10846]  
Spezial-Geschäft  
für Gummiwaaren, Wachs-  
tuch und Linoleum.  
27 Gr. Ulrichstr. 27.

Eine größere Anzahl [4302]  
eiserner Bettstellen  
mit Matratze, für Schlafstätte geeignet,  
ist preiswürdig zu verkaufen.  
Halle'sche Aktien-Bierbrauerei.

# Riesen-Bazar, Halle a. S.,

Schmeerstraße 1,

Bathskellergebäude.

## Zum Umzug empfehle:

**Zugvorhang**, verstellbar, passend für jedes Fenster, mit Messingrollen, beste Qualität, 60 Pf.  
**Gardinenstangen**, geschweißt, 50 Pf.  
 gerade, feinste Ausführung, 50, 75 Pf., 1 M.  
**Portièrenstangen**, 180 Cntr. lang, mit 10 Ringen, 2 Kofetten, 2 Consofen, 4 M.  
**Fenster- und Spiegelprojekten**, 1 Paar 25, Stück 15 u. 25 Pf.  
**Portièrenketten**, neu, Stück 25 und 50 Pf.

**Rückenrahmen**, 25, 50, 75 Pf., 1 M., 1,50, 2 u. 3 M. per Stück.  
**Kleiderrechen u. Handtuchhalter**, 25, 50, 75 Pf., 1, 1,50, 2 u. 3 M.  
**Wandspiegel**, 10, 25, 50 Pf., 1 M. 1,50, 2 u. 3 M. per Stück.  
**Waschtücher**, 50, 75 Pf., 1, 1,50 M.  
**Waschtische**, auch für Kinder, 2, 2,50 und 3 M.  
**Stuhlsitze**, 25 Pf., **Holz- u. Blechtablets** von 25 Pf. bis 3 M.  
**Wand-, Tisch-, Tür- u. Hängelampen** in allen Preislagen.

**Bürstenwaaren**  
in allen erdenklichen Sorten.

**Glaswaaren**, große Auswahl.  
Wassergläser, 8 Stück 50 Pf.

**Steingut- u. Porzellanwaaren**  
in größter Auswahl.  
1 Waschgarnitur, 4theilig, 1,65 M.

**Emaillwaaren**, größte Auswahl, 75 Pf. bis 65 Pf.  
Kimer 75 Pf.

**Kaffee**, unverfälscht,  
wohlwärmend, geröstet, täglich frisch, ½ Pfd. 50 Pf.  
Perl ½ Pfd. 60 Pf.

**Prima Draniensburger Kernseife**,  
Pfund 20 Pf.  
Schuhwische Nr. 10, 6 Pf.

**Schwedenreichthölzer**,  
6 Padete à 10 Schubeln 45 Pf.

Schultaschen, Schultornister, größte Auswahl zu besonders billigen Preisen.

## Erklärung.

Die Kakaopulver der Kakao-Compagnie Theodor Reichardt in Wandsbeck sind in verschiedenen ihrer Filialen aufgekauft und von fünf vereidigten Nahrungsmittel-Chemikern untersucht worden.

Diese fünf Analysen ergaben:

1. dass die Fabrikate der Kakao-Compagnie **nicht** nur **15%**, sondern mehr und zwar bis zu **25%** Fettgehalt zeigten;
2. dass der Gehalt an **Kakao-Schalen** so hoch war, wie er in **keinem ordnungsmässigen Betriebe vorkommen darf.**

Auf Grund dieser Ergebnisse ist von uns die Klage wegen unlauteren Wettbewerbs gegen die Kakao-Compagnie angestrengt worden. Diese Klage ist heute noch nicht erledigt.

Unser allgemein beliebtes Fabrikat, welches die Kakao-Compagnie früher ausschliesslich versandte, ist überall in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen erhältlich.

Wir empfehlen:

**Mignon-Kakao** Zweimull . . . Mk. 1.60 per Pfd.  
**Mignon-Kakao** Dreimull . . . Mk. 1.80 per Pfd.  
**Mignon-Kakao** Viernull . . . Mk. 2.00 per Pfd.  
**Hafermalz-Kakao** . . . . . Mk. 1.00 per Pfd.

## Fr. David Söhne

Halle a. S.

Kakao- und Schokoladen-Fabrik.

[4289]

# "Kayser" Rad bestes Rad!

Vertreter: Otto Erdmann, Halle a. S.

**C. Köpfner Kgl.**  
**Fritz Möller, Photograph**  
 jetzt nur noch:  
**Alte Promenade 1 part.**  
 zwischen Stadttheater u. Hauptpost, neb. Bankhaus Lehmann.  
 Letzte Auszeichnung: Goldene Medaille, Leipzig 1897.  
 Hübsche moderne Räume part. \* Permanente Ausstellung.

Herrenwäsche nach Maass.  
**Neuheiten**  
 für die Sommersaison  
 in  
**Hemdeneinfäßen**  
 glatt und gestirbt.  
**Piqueeinsätze**  
 weich und gestärkt.  
**Chemisettes,**  
**Serviettes**  
 weich und  
 bunt.  
**Neueste**  
**Façons in**  
**Kragen**  
**u. Manschetten.**  
**Chemisett- und**  
**Manschetten-Knöple.**  
**Cravatten.**  
**Unterzeuge**  
 nach bewährten Systemen  
 in reichhaltiger Auswahl.

**Ida Böttger Nachf.,**  
 Jul. Franz Schneider, Gr. Steinstr. 9.  
 Gr. Steinstr. 9. \* Halle a. S. \* Gr. Steinstr. 9.

Zimmer von 1,50 Mk. an. Zimmer von 1,50 Mk. an.  
**Hôtel und Restaurant**  
**„Zur Tulpe“.**  
 Mittagstisch 1,25 Mk., Abonnement 1 Mk.  
**Abends Specialgerichte**  
 in reichhaltiger Auswahl.  
 Empfehle meine Säle mit grossen, eleganten Nebenräumen zur Abhaltung von Hochzeiten, Festessen etc.  
 Hochachtungsd  
**Paul Höndorf.**



Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Der jetzige Oster-Termin und das „Bürgerliche Gesetzbuch“.

Jeder Deutsche wohnt entweder in eigenem Hause oder in einem Miethshause. Jeder Deutsche leht in einem Dienstverhältnisse, sei es als Dienstherr, sei es als Diener...

Das Einführungsgezet zum „Bürgerlichen Gesetzbuch“ enthält folgende Vorschriften: Artikel 170. Für ein Schuldverhältnis, das vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches entstanden ist...

Während also Art. 170 den Grundlag aufstellt, daß die vor dem 1. Januar 1900 entstandenen Schuldverhältnisse bis zu ihrem Erlöschen in alle Zukunft nach dem alten Recht beurteilt werden sollen...

Beispiele: A mietet von B am 1. Oktober 1899 durch gültigen Vertrag eine Wohnung auf 3 Jahre bis 1. Oktober 1902 mit der Bestimmung, daß wenn bis 1. April 1902 von seiner Seite eine Kündigung erfolgt...

Da nun am bevorstehenden Oster-Termin eine große Zahl von Mieths-, Pacht- und Dienstverträgen für längere Dauer geschlossen zu werden pflegt...

Vermishtes.

Erschütternde Schilberungen enthält die „Kreuzzeitung“ über die Ereignisse in Monte Carlo. Ein heftig es allegorischer Darstellungen sich breit machen, auch nur die Namen Dezer stützen...

Carlo“ mit seiner Einwilligung das Spielverbot treibt. Und in welchem Maße er sich freut, das, obwohl es in dem eigenen Lande das Hazardspiel schon 1838 verboten hat...

Der Name Lloyd wird in ungenügender Anzahl genannt. Das Wort kommt zuerst im Handel vor, seitdem in London im vorigen Jahrhundert eine große Handelsgesellschaft begründet wurde...

Die Gesellschafter. Nach der Schlacht bei Waterloo erlitten das Bild, welches Kaiser Wilhelm I. auf einer Leiter stehend darstellte, die mit einem Ende auf einer Bauer und mit dem anderen auf einem toten Schimmel lag...

Galante Polizei. Die Polizei-Direktion in Bielefeld hat ein Erlaß folgende Bekanntmachung: Obwohl es durch § 24 der Statuten-Polizei-Ordnung verboten ist...

Wohlfahrts-Lotterie der Deutschen Schutzgebiete. Zweite Geld-Lotterie. 16870 Geldgewinne im Betrage von 575 000 Mk. Haupt-Gewinn 100 000 Mk. Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30. Lud. Müller & Co. Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5.

PATENTE etc. schnell & gut Patentbüro. SACK-LEIPZIG. Gratis erhält jede Hausfrau beim Einkauf von 1 Mk. an ein Osterei. Perl-Kaffee 90, 95, 100 Bfg. Hermann Spanier, Kaffee-Spezialgeschäft, Bernburgerstr. 28 c.

Die Seifenfabrik von Eduard Kobert, Halle gegründet 1793. Kern- und Schmirseifen. Zur Erhaltung und Conservierung einer zarten Haut, sowie zum Waschen der Kinder und als mildeste, sparsame Seife zum Rasieren halte ich meine parfümirte Kali-Fettseife bestens empfohlen.

Max Assmann, Markt 11, Fernspr. 641. General-Agent des Deutschen Büchler, der Frankf. Französisch- und Glas-Verf. und der Frankf. Lebens-Vericherung, empfiehlt sich zur Vertretung in: Feuer, Leben, Unfall, Haftpflicht, Aussteuer, Wittwär, Kinder und Einbruchsdiebstahl, sowie zur Vertretung von Hypotheken, An- und Verkauf von Häusern und Gütern.

Jeder Kaiser dieses Wirtlides erhält ein Osterei-Geschenk. Da ist der Feldmann! Wo ist denn nun der Förster? Das obenstehende Verzeichnis ist herauszufinden und der Wirtl der zu folgenden Figuren mit Linte nachzuweisen. Jeder, der die Figur im Verzeichnis richtig findet, sowie 30 a. in einem Briefchen einreicht, erhält als Ostereigeschenk das soeben erscheinende, 128 Seiten starke, mit 300 Verzeichnissen, äußerst interessantem Originalwerk, 4 prämierten Kupferstichen, Gedichten u. s. w. aus jenseitiger humorvoller Dichtung.

Bravo Seifen und Seifenpulver (früher Ankermarke) aus der Fabrik von Joh. Fr. Weber, Braunschweig. Können allen sparsamen Hausfrauen bestens empfohlen werden, da sie in Folge ihrer Güte die Wäsche nicht im Geringsten angreifen und durch ihre Trockenheit von unersichtlicher Sparsamkeit im Gebrauch sind.

Markt 13 (Marktschloss) Halle a. S. Die hier von der Firma Albin & Paul Simon innegehabten Geschäftsräumlichkeiten, bestehend in einem großem Laden (mit 9 Schaufenstern), sowie der damit verbundenen 1. Etage habe ich für sofort räumen oder auch getrennt zu vermieten. Os Gebote bitte bei mir abzugeben, woselbst auch die nähesten Bedingungen einzusehen sind. Alb. Brand, Verwalter des Grundstücks, Seiffenstr. 40, Halle a. S.

Verlangen Sie Prachtetaleg u. Vorzugspreise über Ideal-Fahrräder. Theodor Gränitz, Düsseldorf, Gen.-Vertrieb in Rhein. Masch.-u. Fahrradwerke. Schiffers & Stinshoff, G. m. b. H.

Cravatten, stets Neuheiten in großer Auswahl empfiehlt billigst Gustav Wehge, 15 Leipzigerstraße 15.







Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung  
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

76.

Halle a. S., Donnerstag, den 30. März.

1899.

[Nachdruck verboten.]

## Aurora's Prüfungen.

35]

Von E. Lovett-Cameron.

Es iſt ſehr ſchwer für ein junges Mädchen, ſelbſt wenn es von ſtarkem Charakter iſt, unter ſolchen Umſtänden feſt zu bleiben, und der ſchwache Widerſtand der armen Olivia wurde mit jedem Tage ſchwächer. Sie hatte keine Claudine mehr zu ihrem Beiſtande, und obwohl es ihr noch immer möglich war, durch die Dienereſchaft ohne Wiſſen ihrer Mutter einen Brief auf die Poſt beſorgen zu laſſen, ſo mußte ſie die Zeit dafür doch vorſichtig abpaſſen.

Ihre Mutter war entſchloſſen, um jeden Preis ihr Zusammentreffen mit einer gewiſſen Perſönlichkeit zu verhindern, bis Alles unwiderrüſtlich abgemacht war — und das war Aurora Strange. Lady Abela fürchtete Auras Einfluß und war daher beſorgt, daß Davie eine geheime Anbeutung von dem, was vorginge, erhalten möchte. Jegliche vertrauliche Unterhaltung zwiſchen der Schweſter Davies und Olivia würde jezt äußerſt gefährlich ſein.

Lady Hampstead gab an dem zweiten dieſer verhängnißvollen Tage eine Abendgeſellſchaft und auf dieſe Geſellſchaft freute Olivia ſich ſehr, da ſie wußte, daß Aura ſicherlich zugegen ſein würde.

Wenn ich es ihr nur ſagen kann! dachte das arme Mädchen. Obwohl ich weiß, daß ſie mich meiner Feigheit wegen tadelt und verachtet, ſo glaube ich doch, ſie würde, um Davies willen, verſuchen, mir zu helfen. — Räme doch Davie nur und nähme mich gewaltſam fort — weit fort von dieſem ſchrecklichen Schickſal, das mich bedroht!

Den ganzen Tag über grübelte ſie darüber nach, wie ſie Abends wohl ein paar Worte allein mit Aura reden könne. Sie wußte, daß ihre Mutter ſie keine Sekunde aus den Augen laſſen würde, aber wenn ſie Aura nur einen Wink geben konnte, ſo haute ſie darauf, daß ſie mit ihrem Takt und ihrem Muthe das Weitere veranlaſſen würde.

Aber als der Abend herannahte, harrte ihrer eine große Enttäuſchung. Lady Abela wußte ſo gut wie ihre Tochter, daß Frau Strange bei Lady Hampstead ſein würde und ſie wollte eben die Beiden durchaus nicht zuſammenkommen laſſen.

Aura iſt viel zu unverfroren und klug, dachte ſie, ſie iſt im Stande, ihrem Bruder zu telegraphiren, und er würde gerade in dem Augenblicke auf der Bildfläche erſcheinen, wo ſein Auftreten höchſt fatal und folgenschwer ſein könnte. Ich will Aurora ſeinenfalls mit Olivia reden laſſen, ehe ſie wirklich mit dem Baron verlobt iſt.

Als Olivia im Begriffe war, ſich in ihr Zimmer hinaufzugeben, um ſich für die Feſtlichkeit des Abends anzukleiden, legte ihre Mutter deſhalb ſanft die Hand auf ihren Arm und hielt ſie zurück.

„Mein liebes Kind,“ ſprach ſie mit dem freundlichſten Lächeln und dem liebevollſten Tone der Welt, „ich will Dich für heute Abend aus dieſer Dretmühle von Vergnügungen freigeben.“

„Mama!“ rief die arme Olivia erſchrocken.

„Ja, geliebtes Herz, es wird Dir zu viel — die Ungewißheit, die Aufregung, die zärtlichen Aufmerkſamkeiten unſeres lieben Barons! Du ſiehſt blaß und abgeſpannt — wirklich tödlich erſchöpft aus. Ich muß an Deine Geſundheit denken, theures Kind, Du ſollſt heute zu Hauſe bleiben. Geh' jezt zu Bett, anſtatt Dich umzuziehen, und ſchlafe einmal recht aus.“

„Aber ich möchte gern hingehen. Mama — ſehr gern,“ rief Olivia, deren Augen ſich mit Thränen füllten, „ich möchte wirklich ſo gern mitgehen, und ich gebe Dir die Verſicherung, daß ich mich ganz wohl fühle.“

„Mein liebes Kind, das kann ich am beſten beurtheilen! Wenn ich dieſe blaſſen Wangen und die dunklen Schatten unter Deinen Augen ſehe, ſo weiß ich, was die Glocke geſchlagen hat. Du haſt des Guten zu viel gethan, Dir zu viel zugemuthet. Ich bin überzeugt davon, daß Du böſe Kopfschmerzen haſt. Nein — nein — ich kann nicht zugeben, daß Du heute Abend ausgehſt; Du ſollſt ins Bett und der Ruhe pflegen.“

„O, liebe Mama, bitte, laß mich zu Lady Hampstead! Ich habe mich den ganzen Tag darauf gefreut! Wir brauchen ja nicht lange zu bleiben, wenn Du es nicht wünſcheſt, aber es iſt mir eine ſo bittere Enttäuſchung, nicht hinzugehen; wird Lady Hampstead es überdies nicht übel nehmen, wenn wir nicht kommen?“

„Dein Vater und ich werden unſere Kleine entſchuldigen. Wir gehen hin, aber es wird ſehr heiß und überfüllt und durchhaus kein Vergnügen ſein. Der Baron iſt, wie Du weiſt, nicht da — er kennt Hampsteads nicht — alſo verlierſt Du nichts.“

Olivia brach in bittere Thränen aus, die ihr die ſchmerzliche Enttäuſchung erpreßten, und beſtürmte ihre Mutter immer wieder mit Bitten, ſie mitzunehmen. Aber Lady Abela blieb feſt. Thränen und Bitten fruchteten nicht das Mindeste, wenn ſie ſich einmal etwas in den Kopf geſetzt hatte. Schließlich ging ſie aus dem liebevollen Tone, in dem ſie bis jezt mit ihrer Tochter geſprochen, in einen ſtrengen, zornigen über.

„Jezt iſt es genug des Unſinns, ich will kein Wort weiter hören! Gehorche mir ſofort, Olivia, und gehe zu Bette.“

Und Olivia ging zu Bette, während ihre Eltern mit einander nach Park Lane fuhren.

„Da bricht mein letzter Rettungsanker,“ ſchluchzte das arme Kind, während es trübſelig in ſeinem Schlafzimmer ſaß, nachdem der Wagen fortgefahren war. „Morgen muß ich dem ſchrecklichen Menſchen mein Jawort geben; Mama wird mich zwingen. Mit Davie iſt es zu Ende! Es würde mir nie — nie erlaubt worden ſein, ihn zu heirathen, daher nützt es nichts, ſich länger zur Wehr zu ſetzen. Ich muß ihm entſagen und verſuchen, ihn zu vergeſſen; es bleibt mir nichts Anderes übrig!“

Ehe ſie an jenem Abende den Kopf ins Kiſſen drückte, ſchrieb Olivia einen Brief. Es nahm lange Zeit in Anſpruch, ihn abzufaſſen, obwohl er nur ſehr kurz — That

nur wenige Zeilen enthielt — aber diese wenigen Zeilen mußten wieder und wieder geschrieben werden, ehe sie damit zufrieden war; der Papierkorb war fast voll von zerrissenem Briefpapier — Entwürfen und verbesserten Entwürfen jener wenigen Zeilen. Es wollte ihr nicht gelingen, ausführlicher zu schreiben, je länger sie die Geschichte ihres Herzeleids ausspann, umso verächtlicher und feiger schien sich ihr eigenes Verhalten auszunehmen, es war ein Fall, den Worte nur ver-schlimmern konnten.

Der arme Davie, der in Smothingham fleißig arbeitete, hatte keine Ahnung davon, Welch ein Schlag ihn treffen sollte. Gerade in dieser Zeit fühlte er sich wirklich besonders wohl und glücklich, er hatte sich eingearbeitet und fing an, sich für seine neue Thätigkeit zu interessieren und sie gern zu haben. Er wurde auch sehr gut mit Herrn Gudge fertig und hatte sich schon dessen Vertrauen erworben und war von ihm gelobt worden.

Gudge war ein ungeschliffener Diamant, ein Mann von ganz niederer Herkunft, ebenso wie sein Kompagnon, besaß aber in geringerem Grade die Fähigkeit, sich jenen äußeren Schlimm anzueignen, den Robert Strange sich zu erwerben gewußt. Aber Gudge war der Bessere von Beiden; er hatte ein besseres Herz und Gemüth, er war auch klüger; er war in seiner Art freigebig und that hin und wieder ein gutes Werk, was Keiner von dem anderen Inhaber der Firma behaupten konnte.

Davie, der seiner Schwester warmes und mitleidiges Herz hatte, fing auch an, wirkliches und lebhaftes Interesse an den Fabrikarbeitern zu nehmen. Er wußte sich einige der Männer zu Freunden zu machen und suchte sie nach der Arbeitszeit in ihren Wohnungen auf und wurde bald tief durchdrungen von dem Gefühle, daß ihnen in mancher Beziehung Unrecht geschehe und ihre Klagen berechtigt seien, und trug mit der ganzen Kraft seines edlen Herzens inniges Verlangen danach, daß durch ihn ihre Lage verbessert werden möge.

Ueber all diese Interessen des täglichen Lebens hinaus schwebte vor Davie's Augen stets die Vision einer leichten, goldenen Zukunft, die ihm nicht allzu fern dünkte und die sein Herz mit inniger Freude und Dankbarkeit erfüllte. Eines schönen Tages würde Olivia, die ihn natürlich liebte und ihm treu blieb, ganz gewiß die Seine werden. Sehr bald — denn in Davie's Augen waren jene zwei Jahre Nichts — war er reich genug, um kühn bei ihren Eltern um sie anzuhalten. Er wollte sie noch gar nicht heirathen — er war noch ein armer Mann, der um seine Existenz kämpfte, und er mußte ein reichliches Auskommen und ein behagliches Heim, in das er die Geliebte einführen konnte, sein eigen nennen, ehe er wagen durfte, sie zu seiner Frau zu machen. Er wünschte durchaus nicht, sie in seine gegenwärtige Armuth herabzuziehen; er war stark genug und liebte sie innig genug, um zu warten und zu hoffen.

Und dann, eines Abends, nach einem schweren Tagewerk kehrte Davie, wie gewöhnlich, in seine armselige kleine Wohnung zurück. Er sprang drei Stufen auf einmal hinauf, eine fröhliche Weise vor sich hinpeisend, und stieß mit der Sorglosigkeit eines leichten Herzens seine Wohnstubenthür auf. In der Mitte des runden Tisches lag ein Brief. Er erkannte Olivia's Handschrift und fiel eifrig darüber her, denn ihre Briefe waren jetzt selten und trafen nur in langen Zwischen-räumen ein, und wenn sie kamen, so waren sie ihm außer-ordentlich kostbar.

Er öffnete ihn hastig. Er war sehr kurz — nur wenige Zeilen lang, und die Worte, die Olivia Marchmont ihrem Geliebten geschrieben, lauteten:

„Meine Mutter zwingt mich, dem Baron von Stein mein Jawort zu geben. Ich kann mir nicht helfen; ich bin ihr gegen-über machtlos. Nenne mich falsch, schlecht, verworfen, Alles,

was Du willst! Ich verdiene das Schlimmste, was Du von mir denken kannst. Versuche mich zu hassen und vergiß mich, sobald Du kannst.

Deine unglückliche Olivia.“

Einige Augenblicke lang verharrte er sprachlos, ohne sich zu regen, kalt und starr, bis ins Herz getroffen, während das Briefchen aus seinen kraftlosen Fingern zu Boden flatterte. Dann plötzlich hob er die geballten Hände über den Kopf empor:

„Nein, bei dem Himmel über mir, ich will es nicht dulden!“ rief er laut mit heiserer, erstickter Stimme. „Von ihren eigenen Lippen allein will ich es hinnehmen, und bis sie selbst mir sagt, daß sie mich nicht länger liebt, will ich sie nicht aufgeben! Heute Abend fahre ich nach London.“

### 27. Kapitel.

Robert Strange und seine Frau saßen allein miteinander bei Tisch. Das war etwas sehr Ungewöhnliches, aber sie wollten nachher in die Oper, um eine neue Sopransängerin zu hören und dann auf einen Ball bei der Gräfin Carlton, sodaß ihr tôte-à-tôte nicht lange dauern sollte.

Strange konnte Musik nicht leiden; er hatte weder Gehör noch musikalisches Verständniß. Er besuchte allerdings gern Konzerthäuser, in denen Couplets vorgetragen wurden — je komischer und je derber, desto besser, aber die italienische Oper war ihm zu hoch. Dessenungeachtet bestand er darauf, mit seiner Frau häufig hinzugehen, weil er begriff, es gehöre zum guten Tone, das zu thun, und weil es seiner Eitelkeit schmeichelte, sie in einer Loge des ersten Ranges, in ihrem schönsten Kleide und von Diamanten blizend zu sehen. Er machte ihr gerade Vorwürfe, daß sie nicht genug Juwelen angelegt habe, um seiner Brunkliebe Genüge zu thun.

„Warum trägst Du das Diamantdiadem nicht, das ich Dir vorige Woche geschenkt habe?“

„Ich hielt es für unnöthig, es heute Abend zu tragen,“ antwortete sie sanft, „aber wenn Du es wünschst, so werde ich es nach Tisch anlegen.“

Er blickte unruhig über den Tisch zu ihr hinüber. Sie war bleich und abgesspannt; Leid und müßiges Bedauern ihrer strahlenden Schönheit hatten angefangen, ihre unmerklichen Spuren aufzubrüden.

Sie fängt schon an zu verblühen, dachte er unzufrieden, ich habe sie theuer genug bezahlt. Laut sagte er zu ihr: „Du siehst nicht gut aus. Welchen Unsinn hast Du denn heute vor-genommen, um Dich so zu ermüden?“

„Ich habe heute Nachmittag einige Besuche gemacht; heute Morgen habe ich zu meinem Bilde gelesen, da Du, wie Du mir sagtest, wünschst, ich solle mich malen lassen.“

„Wem hast Du gelesen? Hoffentlich nicht dem elenden de Lange?“

„Das thut mir wirklich sehr leid, Robert, aber gerade ihm Ich wußte nicht, daß Du in der Beziehung einen besonderen Wunsch hattest.“

„Ich hieß Dich zu einem guten Maler gehen,“ versetzte er mit verdrießlichem Stirnrunzeln.

„Er ist ein guter Maler. Jedermann hält ihn für sehr geschickt, und man sagt mir, daß es den armen de Langes so kümmerlich gehe, daß es mich freute, ihm den Auftrag geben zu können.“

„Das sieht Dir recht ähnlich — mein Geld an Bettelvolk wegzumerfen! Ich wollte, Du solltest Dich an Leighton oder Willais oder einen anderen berühmten Maler wenden.“

„Es thut mir sehr leid, aber es ist jetzt zu spät, da ich heute ihm zum ersten Male gelesen habe.“

(Fortsetzung folgt.)



(Nachdruck verboten.)

## Osterglocken.

Von Willy Weber.

Eigentlich hätte sie schon längst die Wohnung da draußen in der Vorstadt aufgeben müssen, — schon der Zeiterparnis wegen, denn sie erlitt eine Einbuße, wenn sie sich viermal am Tage je eine halbe Stunde in dem klapprigen Omnibus bis nach dem Geschäft röhren ließ. Zudem bezahlte die Direktion ihre Arbeiterinnen so gut, daß sie nicht so weit entfernt vom Atelier zu wohnen brauchten. Und noch dazu Gertrud Reichel, die geschickteste, fleißigste, talentvollste unter allen ihren Kolleginnen!

Gertrud hatte an einen Umzug schon oft gedacht, aber wenn sie dann zu Haus saß in ihrem schmucken Stübchen, wenn ihr „Mägchen“ einen kunstvollen Triller vorsang und wenn drüben bei Mutter Timpe schlanke Finger den Tasten schwermüthige Weissen entlockten, wurde ihr sofort die Unmöglichkeit klar, diesen Familienkreis verlassen zu können. Und sie gehörte mit zur Familie, — Mutter Timpe hatte sie an Kindesstatt angenommen, hatte sie erzogen und jeden Bissen mit ihr getheilt. Mit Richard Timpe war sie aufgewachsen, sie war sein Kindermädchen, seine Gespielin, seine Beschützerin gewesen, — als eine schwere Krankheit ihn des Augenlichtes beraubt hatte, wurde sie seine Führerin und stete Begleiterin. Richard war musikalisch außerordentlich veranlagt, sein Gehör so ausgebildet, daß seine Lehrer ihm die besten Hoffnungen machten. Das Studium erforderte Mittel, — Gertrud half freudig aus und bewunderte die Fortschritte Richards mit einem Interesse, das über das der Freundschaft weit hinausging.

... Es war Frühling geworden nicht nur im Lande, in den Gärten, in den Anlagen, — auch in ihrem Zimmer. Feuerbohnen rankten an den Bindfäden vor den Fenstern empor, der milde Wein schickte junge Triebe in die milde Luft, Schwaben strichen in schnellem Flügelschlage dicht an der Mauer vorüber. Im Nebenzimmer erklang eine schmeichelnde, lockende Phantasie, die plötzlich abbrach, — Frühlingsweisen! Da klopfte es, leise, schüchtern, erwartungsvoll.

„Herein!“  
Richard öffnete die Thür. „Fröhliche Ostern“, rief er, und in seinem Gruß lag etwas, das sie aufmerken ließ. Er war ein stattlicher, hübscher Mann, dieser blonde Künstler, sein Auftreten war so sicher und so zuversichtlich, daß Niemand das Fehlen des Augenlichtes empfinden konnte. „Fröhliche Ostern“, lachte er nochmals und reichte ihr die Hand. „Danke!“ antwortete sie und schlug ein. Er trat zum Fenster, ohne ihre Hand freizugeben.

„Weißt Du, Gertrud,“ sagte er, indem er seine todtten Augensterne auf ihr Gesicht richtete, „ich habe eine Freudenbotschaft: ich habe die Stellung in der königlichen Kapelle erhalten.“

„O, dann wünsche ich Dir Glück,“ war alles, was Gertrud zu antworten vermochte.

Ein Zug der Enttäuschung breitete sich über sein Gesicht. „Ich glaubte, das würde Dir mehr zu Herzen gehen,“ meinte er mit matter Stimme.

„Und ob es mir zu Herzen geht“, schluchzte sie auf, ihre schlanke Gestalt bebte, ihr Köpfchen sank an seine Schulter.

„Ich wußte es“, murmelte er und küßte ihre Stirn. „Und jetzt, — horch...“ ein ganz zarter, metallener Ton zitterte durch die Luft, noch einer, — ein Geläut... „Es liegt noch in der Ferne; aber sie tönen näher und näher, — unserer Liebe und unserer Hoffnung Osterglocken!“

Dem armen Herrn Häberlein war so ziemlich alles im Leben fehl geschlagen. Er hatte sich schon derart mit dem Schicksal, als eine Menschenmüll auf der Welt herumzulaufen, ausgeöhnt, daß es ihn ordentlich schmerzlich berührte, als er durch den Tod seines Onkels Besitzer eines respektablen Vermögens wurde. Da begannen für ihn so schwere Zeiten, daß er sich mehr als ein Mal nach seiner Nulligkeit zurücksieht. Man begehrte seine That, — er vermochte keine zu leisten, man rief nach seinem Rath, — er wußte keinen. Man machte sich seine Unerfahrenheit und Hilflosigkeit zu Nutzen, man spottete über ihn, verachtete ihn, betrog ihn. Da war er denn bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Menschen nichts taugten, daß es klüger und besser sei, für sich allein zu hausen und sich abzuschießen von der Gesamtheit.

So wurde Herr Häberlein ein Einsiedler, ein Sonderling und ein Geiztragen dazu. Denn wer weiter keine Freude hat auf der Welt, dem gefallen immer noch die blanken Goldstücke, an deren Anblick er sich allabendlich ergötzen kann. Das besorgte Herr Häberlein sehr oft und er vergaß darüber alles, was um ihn her vorging. Und das war gar wenig Erreuliches! In der Familie seiner Wirthin hatten Krankheit, Sorge und Noth ihren Einzug gehalten und arg gehaust. Die Frau focht den ungleichen Kampf durch, so lange ihr das möglich war, aber jetzt drohte sie zu unterliegen. Wenn ihr Herr Häberlein nicht aushalf, war sie wirtschaftlich ruiniert, und der war so geizig...

Am Sonnabend hatte sie ihm ihre Lage geschildert. „Warum nicht gar,“ hatte er gefnurr, „und nun gleich hundert Thaler, — ich habe doch mein Geld nicht gestohlen!“

Er hatte eine schlaflose Nacht und als er am ersten Ostertag ans Fenster trat, schnitt er ein Gesicht wie zehn Meilen böser Weg. Da blipte ihm der erste Strahl der Oster Sonne ins Auge, — herrliches Wetter draußen! Die Wirthin brachte ihm den Thee, sie hatte ganz verweinte Augen.

„Fröhliche Ostern“, hauchte sie mit matter Stimme. „Danke gleichfalls,“ antwortete er unwillkürlich. Dann that ihm das leid, — Ostern hin, Ostern her, es war ein Tag wie jeder andere auch. Er ärgerte sich, daß die Menschen sich von dem alten Jopp nicht befreien konnten. Was ging ihm denn der ganze Osterrummel an...

Plötzlich drang ein Brausen an sein Ohr, ein Glockenton, leise erst, dann schärfer, ausgeprägter, rhytmischer. „Osterglocken“, murmelte er. Bum, — baum, bum — baum, — er fühlte, wie die Schallwellen der Luft an sein Ohr schlugen, er sah, wie die Klöppel an das Metall prallten, er merkte, wie der Töne Macht ihn so ganz erfüllten: den Kopf, die Brust, das Herz...

Die Glocken verstummten. Herr Häberlein kramte in seiner Geldtasche. „Ich werde ihr die hundert Thaler rübertragen,“ meinte er endlich und zählte eine Anzahl Scheine auf den Tisch. Da begann das Geläut von Neuem, mahrender noch und eindringlicher. Bum, — baum, bum — baum... Herr Häberlein legte schnell noch ein paar Scheine hinzu und meinte ganz verwundert: „ne merkwürdige Sache das mit den Osterglocken...!“

Der höchste Beamte im Städtchen und doch ein blutarmer Teufel zu sein, — das bringt so leicht niemand fertig. Fritz Koch machte das aber möglich: seine Amtswohnung lag hundert Meter über dem Straßengewirr und wenn die Mäuse in seinem Speiseschrank die Runde machten, konnten sie sich Wägen an den Pfoten laufen, ehe sie auch nur die kleinste Wursthülle fanden. Die Thurmwächter wurden eben spottschlecht bezahlt, und da Fritz noch seine alte Mutter unterstützen mußte, war bei ihm Schmalhans Küchenmeister. Ja, wenn er ein wohlhabender Mann gewesen wäre, würde er nicht mehr lange allein in dieser lustigen Höhe zu wohnen brauchen. Er dachte an des Posaunenbläfers Martha... das wäre schon die Rechte gewesen, aber die glaubte immer noch was Besseres zu kriegen. Gestern erst hatte er sie drunten in der Stadt getroffen und sie gebeten, ihren Vater zu begleiten, wenn der heut zum Osterblasen mit auf den Thurm kommen würde. „Wenn ich nichts Besseres zu thun habe,“ hatte sie etwas schnippisch geantwortet.

... Da polterten schwere Tritte die steile Holzstiege herauf: die Musikanten kamen. Zuerst die Trompete, dann die Pfaue, das Triangel, die Clarinette und schließlich die Posaune — und hinter der Posaune? Wahrhaftig, das war Martha! Ein Strahl der Freude leuchtete über das Gesicht des Thürmers, als er das Mädchen begrüßte.

Die kleine Kapelle faßte auf der Gallerie Posto, auch Martha und Fritz traten hinaus. Ein Bild voll Pracht und Herrlichkeit breitete sich vor ihren Blicken aus: die Oster Sonne strahlte auf grünende Fluren, schimmernde Flüsse und Teiche, sie vergoldete die Gipfel der den Horizont säumenden Berge und stüßte durch die engen Straßen, in denen die Menschen wie kleine Puppen vor- und rückwärts trabbelten.

„O wie schön!“ entfuhr es unwillkürlich Marthas Lippen. „Nicht wahr?“ bestätigte Fritz, „hier oben ist es eine Lust zu leben.“

Die Musiker stimmten einen Choral an, — feierlich drangen die Töne in die klare Morgenluft hinaus, dann einen Marsch... man sah, wie sich unten auf dem Marktplatz die Menschen sammelten.

„Jetzt läute ich das Osterfest ein,“ erklärte Frig und ging nach der Thurmstube. Er drehte die Kurbel eines Rades, — da begann es drüben in dem Glockenthurm geheimnißvoll zu rumoren: ein zitternder Ton drang herüber, ein lauter Klang und schließlich erfüllte ein Brausen die Luft, aus welchem mit gewaltiger Kraft der Grundton herausstonte, sodaß in der Thurmstube kein Wort zu verstehen war. Frig stellte die Kurbel ab: die Schwingungen verlangsamten sich, aus dem Dreiklang wurde ein Zweiklang, noch ein Schlag des Klöppels an den Metallrand, dann wieder jenes leise Surren, — endlich jener ergreifende Ton, der durch Markt und Wein drang.

Martha stand vollkommen unter dem Zauber der Thurmstube, sie wehrte Frig nicht, als er hinzutrat und ihre Hand erfaßte. „Martha!“ — „Frig!“ — sie barg ihr Köpfchen an seiner Brust. Inzwischen war das Geläut von den anderen Thürmen, von den Kirchen und Kirchlein der umliegenden Dörfer aufgenommen worden und in weitem Umkreis verkündeten das Verlöbniß die Osterglocken!

Wie es in jungen Ehen zu gehen pflegt: nach den Flitterwochen kommen die Gewitterwochen. Diese Ehe-Gewitter entstehen gewöhnlich aus den wichtigsten Ursachen und sind doch von den schwerwiegendsten Folgen. Auch bei Klaus Behrens hatte es gewittert und zwar recht heftig. Weshalb? Ja, das wußte er nicht mehr und seine Frau auch nicht. Später behauptete er, er habe beim Mittagessen keine Serviette auf seinem Teller gefunden und er brauche doch eine, — sie blieb dabei, daß zwei Servietten auf ihrem Platz gelegen hatten und das werde sie sich nicht gefallen lassen.

„Ueberhaupt,“ rief sie erbittert, „hätte ich mir das Leben an Deiner Seite ganz anders vorgestellt, aber ich habe schon jetzt herausgefunden, daß Du ein ganz krasser Egoist bist.“ „Komm“ mir doch nicht mit solchen dummen Romanphrasen,“ lachte er, „kümmere Dich um Deine Wirthschaft und Sorge dafür, daß nicht jeden Mittag die Suppe versalzen und der Braten angebrannt ist.“

„Wenn Du nur auf Deinen Maagen bedacht bist, hättest Du Deine Köchin heirathen sollen, aber nicht mich,“ wehklagte sie.

„Da hätte ich wahrscheinlich auch das bessere Theil erwählt,“ höhnte er.

„Nein, das ist doch zu arg.“ — sie weinte jetzt wirklich bittere Thränen —, „das laß“ ich mir nicht länger gefallen. Wenn's nicht heute Ostersonnabend wäre, ging ich noch heute zu meiner Mutter . . .“

„Meinetwegen, geh' zum — —,“ wüthete er.

„Impertinenter Mensch . . .“, sie stürmte aus dem Zimmer.

— — — Der erste Fetertag! Sie saßen auf dem Balkon, die goldige Sonne hatte die Gewitterwolken vollständig zerstreut, nur ein leises Mistrauen war noch in den Herzen zurückgeblieben.

„Ich hatte das gestern natürlich nicht so gemeint,“ begann sie.

„Ich erst recht nicht,“ gestand er ein.

„Ja, warum erzürnen wir uns immer?“ fragte sie.

„Ja warum?“ er sah sie rathlos an.

„Ich will's nicht wieder thun,“ erklärte sie und reichte ihm die Hand.

„Ich auch nicht,“ — und er schlug kräftig ein.

„Das versprechen wir uns,“ nahm sie wieder das Wort, „vor Zeugen!“

„Vor Zeugen?“ staunte er.

„Jawohl,“ bestätigte sie, „hörst Du denn nicht . . .?“

Der laue Wind, welcher die Baumknospen liebteste, brachte ein leises Klirren mit, das stärker und stärker wurde, bis es sich zu harmonischen Akkorden verdichtete.

„Richtig!“ bestätigte er, „das sind gewichtige Zeugen, das sind ja die Osterglocken!“

## Allerlei.

Ein Beispiel der Leutseligkeit des Zaren ereignete sich in der Nähe des Winterpalais. Kaiser Nikolaus kam in rasender Eile im Schlitten dem Winterpalais zu gefahren. Schon von ferne erkennt man die beiden Hapen sowie den behäbigen schönen Kutscher

mit dem schwarz glänzenden Vollbart. Ein junger Mann von ungefähr 18 Jahren, in Gymnastikuniform, promenierte längere Zeit in der Nähe des Winterpalais; sobald er des kaiserlichen Schlittens ansichtig wurde, stürzte er auf denselben zu, mit erhobenen Arm. Im ersten Augenblicke fuhr der Zar etwas erschreckt zurück, dann befohl er dem Kutscher, sofort anzuhalten. Darauf winkte er dem Gymnastiken, näher zu treten und sein Begehren zu sagen. Der junge Mann war anfangs furchtbar verwirrt; als der Zar ihm dann freundlich zuredete, unverhohlen sein Anliegen vorzubringen, hat er den Zaren inländisch, zu befehlen, daß er in das Marine-Kadettenkorps aufgenommen würde, wodurch sein höchster Wunsch in Erfüllung ginge, dem Zaren als zukünftiger Marineoffizier zu dienen. Zar Nikolaus hörte den Gymnastiken freundlich an, fragte nach seinem Namen und versprach, seine Bitte zu berücksichtigen. Beim Davonfahren nickte er dem überglücklichen Gymnastiken noch freundlich zu.

Ueber die Begegnung mit einem Königstiger im Binnenland von Sumatra wird der „Deutsch-Weekblatt“ in den Niederlanden folgendes mitgetheilt: Ich hatte den ganzen Morgen zu Pferde gefahren, so daß ich mich Mittags entschloß, zu Fuß zu gehen. Circa um dreiviertel vier befand ich mich auf dem Ringweg, einem alten Pflanzerspfad, den die Kulis gerade zu säubern im Begriff waren. Es ist dies ein endloser Weg, rechts und links mannshoher Balang (Gras) mit etwas Jungholz untermischt, aber nirgends eine Spur von Schatten. Es war kein menschliches Wesen auf dem Wege zu sehen, Alles war mäusehinstill. Ich hatte etwa die Hälfte des Weges hinter mir, so daß ich ungefähr eine halbe Stunde gehendert haben mochte, als sich rechts von mir das Balang etwas bewegte, wie ich glaubte vom Winde. Im Vorbeigehen blickte ich flüchtig eben zur Seite und sah zu meinem Schrecken etwa zwei Schritte von mir entfernt einen Königstiger. Zwischen dem Balang hindurch konnte ich einen Theil seines Kopfes wahrnehmen, der Körper blieb unsichtbar. Im ersten Moment war ich starr vor Schrecken und hatte beinahe Luft, mich auf die Erde nieder zu werfen, um auf Händen und Füßen davon zu kriechen. Dies war aber nur ein Moment, dann hätte ich die Geistesgegenwart zurückgewonnen. Ich sah ein, daß das Weglaufen Unsinns sei, ich blieb deshalb ruhig stehen und blickte den Monsieur fest an. Man sieht wohl mal vom Muthe der Verzweiflung, aber dieser war es faßlich, der mich dazumal befeuerte. Ich hatte beschlossen, meinen Feind, sobald er eine verdächtige Bewegung machte, sofort anzugreifen und laut schreiend auf ihn los zu stürzen, höchst wahrscheinlich würde er dann davonlaufen, wenn nicht, dann nützte mir meine Klugheit auch nichts. Auf diese Weise hatten wir uns 2 bis 3 Sekunden fixirt, jeder Nerv meines Körpers bebte. Keine Muskeln war unthätig, alle waren gespannt. Angut kann diese Empfindung in solch' einem Augenblicke gerade nicht genannt werden, diese kommt — wenigstens bei mir war es so — später. Ich fühlte mich wohl viermal härter als gewöhnlich und war derartig erregt, daß ich beinahe wünschte, der Tiger möchte mich angreifen. Schließlich drückte das Thier seinen Kopf zu Boden und ließ einen dumpfen Laut hören, den ich wohl sehr schön nachahmen, aber schlecht zu Papier bringen kann; es klang, als wenn ein großer Hund, dem es aber an dem nöthigen Muth fehlt, knurrt. Dann drehte sich der Tiger halb um und machte einen kurzen plumpen Satz rückwärts. Ich sah seinen Rücken eben oberhalb des Balang, in dem er im Uebrigen ganz verborgen war, obwohl ich mit meinem Stock (ich war vollständig unbewaffnet) beinahe die Stelle erreichen konnte, wo das Thier lag; wahrlich keine beneidenswerthe Situation. Ich selber sah nichts, war aber fest überzeugt, daß der Tiger mich genau im Bistri hatte. Ich ging nun, die Stelle wo er lag, stets im Auge behaltend, Schritt für Schritt rückwärts. Als ich mich in dieser Weise etwa 50 Meter entfernt hatte, hielt ich es für das Beste, „durchzubrechen“, was ich denn auch, nachdem ich mir den Hut ins Gesicht gedrückt, that. Ich habe dann bei D., der neben mir wohnte, ein Glas Bier getrunken und bin auf dessen Pferde zurückgeritten. Abends kamen Leute zum Stat zu mir und ich süßte mich wieder normal. Nachts aber trat die Reaktion ein. Bis vier Uhr lag ich wach und stand Todesangst aus, die mich an meine Kinderzeit erinnerte, wenn ich ohne Licht nicht einschlafen konnte. Noch drei Tage später thaten mir, als eine natürliche Folge der physischen Ueberpannung, sämmtliche Abtheilungen weh. Ein mir bekannter Kollege B. hat ein ähnliches Abenteuer erlebt, als er bei einer Biegung des Weges plötzlich einem Königstiger gegenüberstand. Der Mann war, wie er selbst erzählte, verrückt vor Angst. Mit einer tiefen Verbeugung nahm er seinen Hut vor dem Tiger ab und machte aerei Komplimente. Das Thier machte sich aus der Staube. Der junge Mann aber mußte einige Zeit ins Krankenhaus wandern, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. — Ein anderer Beamter ging durch das Balang, sah irgendwo eine Bewegung, schob das Balang mit dem Stock zurück und stand vor einem Tiger. Der Mann machte es wie ich, hielt das Thier im Auge und zog sich Schritt für Schritt zurück. Am großen Verkehrtwege angelangt, sank er zusammen und mußte nach Hause transportirt werden . . .





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Herausgegeben von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Die Reform des Milchgewerbes durch Eismilch.

Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt Herr W. Helm-Berlin auf der Generalversammlung der Landwirthschaftskammer von Pommern am 16. März nach der „Molk.-Ztg.“ folgenden beachtenswerthen Vortrag:

Meine Herren! Die Reform des Milchgewerbes durch Eismilch oder Kätemilch, die trotz der Warnungen Ungläubiger unaufhaltsam vor sich geht, können wir uns in ihrem voraussichtlichen Verlauf am besten zur Vorstellung bringen, wenn wir unsere Blicke um zwanzig Jahre zurücklenken und vergleichsweise kurz betrachten, in welchem Zustande sich damals die Butterbereitung und ihr Absatz befanden, die heute von den Landwirthen zu den hervorragendsten Einnahmequellen gezählt wird. Niemand hätte sich vor zwanzig Jahren den jetzigen Umfang die Butterbereitung und den Einfluß, den die Landwirthe auf den Absatz erlangt haben, vorstellen können, und jeder, der den jetzigen Zustand hätte prophezeien wollen, würde verlächt worden sein. Nehmlich wie damals mit dem Buttermarkt liegt es heute mit dem Milchmarkt, ja so ähnlich, daß man seinen Zustand gewissermaßen von den damaligen Verhältnissen des Buttermarktes genau abschreiben kann. Darum wird uns auch ein Vergleich um so schneller über die beginnende Reform des Milchmarktes aufklären.

Vor zwanzig Jahren genann jeder butterbereitende Landwirth die Butter auf seinem eigenen Hofe oder er hatte die Milch an einen Unternehmer verpachtet; es wurde nur die eigene Milch verarbeitet; in Ausnahmefällen die Milch aus der allernächsten Nachbarschaft hinzugezogen. Die Butterpreise diktirte der Kaufmann und wenn einmal die Zahlung von einem neuen, angeblich hohe Preise zahlenden Kaufmann nicht einging, dann wurde dies als ein unumgängliches und unvermeidliches Ereigniß in Rechnung gezogen. Es gab wenig gute Butter, so daß ich z. B. noch in den ersten Jahren meiner Wirksamkeit auf dem molkerei-technischen Gebiete auf Reisen meistens trockenes Brot aß.

Genossenschaftliche Unternehmungen bestanden überhaupt nicht. In Pommern bildete sich im Jahre 1887 die erste Buttereigenenschaft. Und was war die Ursache dieses im Vergleich zu heute kaum noch verständlichen Zustandes der Butterbereitung? Einzig und allein die ganz unscheinbare, gewissermaßen nebenfällige Thatsache, daß transportirte Milch unvollständig ausrahmt, so daß also die Bildung von Buttereigenenschaften ausgeschlossen war. Erst als die Entrahmer aufkamen, die auch transportirte Milch genau so entrahmen wie frische Milch, war der Zusammenschluß von verschiedenen Höfen zur Bildung von Molkeereigenenschaften möglich, und wenn heute die Entrahmer aus der Welt verschwänden, so würden mit ihnen alle Errungenschaften der genossenschaftlichen Butterbereitung und des genossenschaftlichen Absatzes zusammenbrechen.

Genau so wie vor zwanzig Jahren mit der Butter steht es heute mit dem Milchabsatz in großen Städten. Jeder Produzent hat seinen eigenen Milchabnehmer oder verkauft auch selbst die Milch; nur wenige haben sich zum genossenschaftlichen Absatz zusammengeschlossen und können sich auch nur zusammenschließen; denn dieser Zusammenschluß wird verhindert durch die anscheinend ganz nebenfällige, wiederum auch als selbstverständlich aufgefaßte Thatsache, daß die Milch bei ihrer jetzigen Behandlungsart und Kühlung sich nicht hält, sondern vom Produzenten zum Konsumenten hin so schnell wie möglich abgesetzt werden muß. Kann — wie vor zwanzig Jahren der Uebelstand der ungenügenden Aufrahmung der Milch durch die Entrahmer — so jetzt die ungenügende Haltbarkeit der Milch durch eine zweckentsprechende technische Einrichtung beseitigt werden, so daß die Milch für einige Tage haltbar bleibt,

ohne ihre physikalischen, chemischen und physiologischen Eigenschaften irgendwie zu verändern, so steht der Bildung von großen Milchabsatzgenossenschaften und dem Zusammenschlusse aller Milchproduzenten für ein bestimmtes Absatzgebiet nichts mehr im Wege, und es gehört absolut kein Prophetenblick dazu, um der städtischen Milchversorgung eine genau so ungeahnte Entwicklung zu prophezeien, wie sie die Buttergewinnung bereits hinter sich hat.

Erstaunlich ist es, daß auf dem Gebiete des städtischen Milchhandels und dem Zusammenschlusse der Produzenten bisher so wenig erreicht wurde! denn die Thatsache, daß sich gut gekühlte Milch längere Zeit hält, ist eine allbekannte. Schon im Jahre 1861 stellte Professor Alexander Müller darüber eingehende Versuche an, sowie auch schon in Martinis grundlegendem Werk „Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwerthung“ zu ersehen ist, daß gut gewonnene und gut behandelte Milch längst nicht so verderblich ist, wie man im allgemeinen annimmt.

Es schien mir daher schon vor fünfzehn Jahren sehr nahe liegend, die städtische Milchversorgung mit Hilfe von außerhalb gelegenen genossenschaftlichen Kühleinrichtungen in andere Wege zu leiten, aber ein darüber im Klub der Landwirthe zu Berlin gehaltenen Vortrag hatte nicht den geringsten Erfolg; ebenso blieben alle meine Versuche, die später sich um Berlin herum bildenden Milchhandels-Genossenschaften zur Einrichtung von Kühlanlagen zu bewegen, unbeachtet. Da kam vor drei Jahren aus Kopenhagen die Nachricht, daß es einem dänischen Ingenieur gelungen sei, die Milch mit Hilfe von Kühlmaschinen und mit Hilfe von Milcheiszusatz auf lange Zeit haltbar zu machen. Ein Jahr darauf trat die Kopenhagener Gesellschaft mit mir in Verbindung wegen Einführung des Verfahrens in Deutschland und anfangs des Jahres 1898 konnte ich den ersten größeren Betrieb in Deutschland eröffnen, nachdem ich vorher schon einzelne kleinere Betriebe errichtet hatte, die die Möglichkeit boten, Eismilch zu bereiten. Welches sind nun die bisherigen Erfahrungen in Kopenhagen und die mit hiesigen Anlagen gesammelten?

Alle Herren, welche den Kopenhagener Betrieb zu besichtigen Gelegenheit hatten, sind entzückt von dem Wohlgeschmack der Milch; infolgedessen hat sie auch schon derartige Verbreitung gefunden, daß die bestehenden Anlagen den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen, während zu gleicher Zeit die Haltbarkeit betreffend in Kopenhagen erwiesen ist, daß die Eismilch noch nach vier Wochen vollständig wie frische Milch verkauft werden konnte, denn als im vorigen Jahre infolge des nassen und kalten Wetters einmal 50 000 Liter Milch vorrätzig waren, wurden diese bei Eintritt der warmen Zeit in wenigen Tagen geräumt. Auch die nach Berlin kommende Eismilch hat, gute Herstellung vorausgesetzt, das Vertrauen der milchhandelnden Kreise in vollem Maße gewonnen; wurde doch zeitweise und vereinzelt von den Milchhändlern während der großen Hitzeperiode des vorigen Jahres das Liter Krüger Eismagermilch bis zu 20 Pfg. bezahlt, und das Unternehmen war nicht imstande, auch nur entfernt so viel Milch zu liefern wie gefordert wurde. Als dann aber im Herbst die Schwierigkeit mit den Futterverhältnissen begann, wurde mehrfach ungenügend behandelte Milch an den Betrieb geliefert und es kam vor, daß säuerliche Milch in Eismilch verandelt wurde, die selbstverständlich nach ihrem Eintreffen in Berlin wieder säuerlich sein mußte. Was ist aus diesen Erfahrungen zu lernen?

1. Daß unsere Milchherzeugungs- und Witterungsverhältnisse größer nicht so günstige wie in Dänemark und 2. daß größere Betriebe nicht mit solcher Sicherheit auf Anlieferung

guter Milch rechnen können, wie das in Dänemark geschieht. Deswegen muß man folgerichtig trachten, kleinere Betriebe zu schaffen, an die aus nächster Umgebung geliefert wird, so daß man unter allen Umständen auf Einlieferung vollständig süßer Milch in den Betrieb rechnen kann, während große Betriebe nur dann vorwärts kommen können, wenn sie in Bezug auf Anlieferung der Milch die strengsten Bestimmungen durchziehen. Da letzteres nach den in jahrelanger Thätigkeit bei Butterbetrieben gesammelten Erfahrungen fast unmöglich ist durchzuführen, mußte ich mir als Ingenieur die Aufgabe stellen, Kühleinrichtungen zu erdenken, die nicht kostspielig und so einfach sind, daß sie ohne jeden Nachtheil in die ländlichen Verhältnisse eingeführt werden können. War es möglich, diese Aufgabe zu lösen, so war nach den bis dahin gesammelten Erfahrungen die Entwicklung des städtischen Milchabzuges auf Grund der Eismilch oder Kältemilch nur eine Frage der Zeit. War die Lösung der Aufgabe unmöglich, dann war auch an eine Reform des städtischen Milchhandels mit Hilfe von Kühlmaschinen so bald nicht zu denken. Die Aufgabe ist nun von mir gelöst worden und ich gebe Ihnen in den vorliegenden Zeichnungen Einblick in die Art und Weise einer ländlichen Kühlanlage, wie sie in einzelnen Betrieben jetzt schon in Ausführung begriffen ist.

Wie aus den Zeichnungen und der Betriebsbeschreibung zu ersehen ist, sind die Anlagen so außerordentlich einfach, daß man sich ohne weiteres die Frage stellt, ob es nicht angebracht sei, diese Kühleinrichtungen bei bereits bestehenden Molkereien anzuwenden. Thatsächlich ist es möglich, meine Kühleinrichtungen in bestehende Molkereibetriebe, meist auch mit den vorhandenen Motoren sogar unter beschränkten Raumverhältnissen, einzubauen. Der Molkereibetrieb erlangt durch einen solchen Einbau einer Kühlanlage die außerordentlichen Vortheile, daß er bessere Butter bereitet, im Sommer festere an den Händler liefert, dafür höhere Preise erzielt, und daß er im Vergleich zur Arbeit mit Eiskeller und Natureis geringere Unkosten hat, vorausgesetzt, daß man mit Natureis dieselben Ergebnisse zeitigen will, wie sie mit der Kühlmaschine zu erreichen sind. Wenn also die Butterbetriebe durch Beschaffung einer Kühleinrichtung schon mit Rücksicht auf ihre Butterbereitung gar nichts riskieren, so liegt der Anreiz zur Beschaffung solcher Maschinen umso mehr auf der Hand, wenn es möglich ist, mit der Kühlmaschine gleichzeitig auch Eismilchgewinnung zu verbinden. Die Berechnung, ob solche Herstellung lohnt, ist sehr einfach. Es sind zur Zeit in Berlin für Eismilch zu erzielen netto 11½ Pfg. für 1 Liter, während die Butterbetriebe in Pommern mit Berücksichtigung des Kostenabzuges einerseits und der Verwertung der Magermilch andererseits heute durchschnittlich etwa 8 Pfg. netto erreichen. Nun stellen sich die Kosten der Milchgewinnung nicht höher,

ja sogar niedriger als die Butterbereitungskosten, andererseits beträgt die Fracht einschließlich Rückfracht der leeren Gefäße bei Verladung der Milch in vollen Waggonladungen mit der von mir besonders für diese Zwecke hergestellte Kanne auf je 100 Kilometer etwa 1,10 Pfg. Daraus erhellet, daß man in Pommern selbst aus einer Entfernung von 200 Kilometern von Berlin bei den augenblicklichen Verhältnissen immer noch etwa 1½ Pfg. am Liter gewinnen kann, wenn man sich von der Butterbereitung der Eismilch zuwendet. Auf alle Fälle aber kann ein pommerscher Butterbetrieb durch die Beschaffung einer Kühlmaschine, die, wie gesagt, schon der Butterei wegen gar kein Risiko für ihn ist, sich am Stettiner Milchabzug theiligen, falls die um Stettin bezw. die um Berlin herumliegenden Landwirthe nicht vorziehen sollten, das Verfahren selbst zu nutzen.

Auf solche Anregung hin ist mir schon aus den beteiligten Kreisen entgegnet worden: „Es bleibt uns nichts weiter übrig, als die Röhre abzuschaffen“. Doch das hieße die Kante ohne Noth ins Korn werfen, denn thatsächlich können sich die um eine Großstadt gelegenen Milchproduzenten durch Errichtung von Kühlanlagen zur Haltbarmachung der Milch genossenschaftlich zusammenschließen und endlich ebenso wie die Butterproduzenten geschlossen auf dem Markte erscheinen und die Konjunkturen des Marktes voll ausnutzen, für eine Verbesserung der Produktion und dadurch für gesteigerten Konsum sorgen. Inwiefern diese Umstände zur Verbesserung der Milchverwertung führen können, lehrt folgende Erwägung:

Während heute noch demjenigen Landwirth, der für städtische Milchversorgung die Milch mit großer Sorgfalt produziert, kein wesentlich höherer Preis geboten wird wie demjenigen, der solches mit geringerer Eigenheit und Achtsamkeit vollführt, und während gute fettreiche Milch nicht viel besser bezahlt wird als geringe magere, ist es bekanntlich bei den Butterbetrieben längst schon eingeführt, daß hochwertigere Milch auch hochwertiger bezahlt wird. Diese Zahlungsmethode würde bei den zu errichtenden Kühlanlagen gleichfalls sofort eingeführt werden können. Wenn also von seiten der strebsamen Landwirthe gesagt wird, wir wollen gern größere Sorgfalt verwenden, wenn wir bessere Preise erzielen, so wird diese Bedingung durch Errichtung der Genossenschafts-Kühlanlagen sofort erreicht. Ebenso selbstverständlich ist die Verbesserung des Produktes in der Kühlstation; denn auf genossenschaftlichem Wege lassen sich für die Behandlung der Milch ganz andere Einrichtungen treffen wie es den einzelnen Besitzern möglich ist. Trotzdem werden die Kosten für den einzelnen Besitzer geringer, wie solches auch in den Butterbetrieben der Fall ist, denn der einzelne Gutsbetrieb arbeitet auf das Liter Milch gerechnet selbstverständlich mit höheren Kosten wie der Genossenschaftsbetrieb. (Schluß folgt.)

## Der Einfluß des Winterfrostes auf die Fruchtbarkeit des in rauher Furche liegenden Ackerlandes.

Für die Fruchtbarkeit der feinkörnigen humosen, zur Krümelbildung neigenden Bodenarten erweist sich das Verfahren, dieselben in rauher Furche dem Winterfrost auszusetzen, in verschiedenen Beziehungen derart vortheilhaft, daß es als allgemeine Regel gelten sollte, alle Felder von bezeichneter Beschaffenheit, welche erst im Frühjahr angebaut werden, in solcher Weise zu behandeln. Dies wird zwar seitens der Praktiker anerkannt, wie sich schon deutlich aus dem Erfahrungssatz ergibt: „wenn der Boden nicht ausfriert, wird die Ernte nicht reich“, aber über die Art der Einwirkung des Frostes auf die Ackererde und über die Bedeutung derselben in wirtschaftlicher Hinsicht herrschen in diesen Kreisen meist noch sehr unklare Vorstellungen. Es hat sich daher Professor Dr. C. Wolny in München, welcher bekanntlich das Gebiet der Bodenphysik in ausgedehntem Maße erforscht hat, veranlaßt gesehen, den einschlägigen Fragen experimentell näher zu treten, indem er den Einfluß des Frostes auf das Ertragsvermögen des Bodens einerseits und die einzelnen hierbei in Betracht kommenden Eigenschaften desselben andererseits festzustellen versuchte. Soweit die gewonnenen Resultate für den Rübenbau von Interesse sind, hat er dieselben in Nr. 6 laufenden Jahrgangs der „Blätter für Zuckerrübenbau“ wieder

gegeben, denen wir die nachfolgenden Ausführungen entnehmen. Die Feldversuche wurden auf einem sehr feinkörnigen, humosen Diluvialsandboden (mit ca. 4 Proz. Humus und 2 Proz. Kalk), welcher in den Vorjahren reichliche Nährstoffzufuhren erhalten hatte und auch im Uebrigen gleichmäßig behandelt worden war, angestellt. Auf je drei Parzellen à 10 qm wurde bei zweien derselben die Bodenlockerung im Herbst vorgenommen, während die dritte Parzelle unbearbeitet blieb. Der Boden, welcher im Herbst gelockert worden war, befand sich während des ganzen Winters in rauher Furche. Im folgenden Frühjahr wurde die eine im Herbst bearbeitete, sowie die unbearbeitete gebliebene Parzelle umgegraben, wohingegen die zweite im Herbst gelockerte Parzelle nur abgerodet und geegnet wurde. Eine Düngung fand nicht statt. Mittels dieser Anordnung war es, wie leicht ersichtlich, möglich, sowohl den Einfluß des Gefrierens des Bodens bei größter gegenüber ebener Oberfläche, als auch die Vortheilhaftigkeit einer nochmaligen Bodenlockerung des Erdreiches in ersterem Falle festzustellen. Die bei den verschiedensten Kulturgewächsen ermittelten Ergebnisse zeigten eine große Uebereinstimmung, so daß es genügen dürfte, wenn an dieser Stelle nur jene für die Kunkelrüben und Kartoffeln angeführt werden.



Pflanze	Anbau- methode	Bearbeitung des Bodens	Ernte (kg)		Relativ. Verhältniß	
			Wurzeln resp. Knollen	Blätter (resp. Knollen- zahl)	der Wurzeln resp. Knol- len- ernten	Diffe- renz
Runkel- rübe	Stand- raum 50:50 cm 40 Pflanz.	Im Herbst und Frühjahr	50,150	19,420	168,6	} 13,9 } 54,7
		Nur im Herbst Nur im Frühjahr	46,000 29,740	16,150 13,320	154,7 100,0	
Kartoffel	Stand- raum 50:50 cm 30 Pflanz.	Im Herbst und Frühjahr	22,930	(536)	125,6	} 7,9 } 18,2
		Nur im Herbst Nur im Frühjahr	21,590 18,250	(507) (506)	118,3 100,0	

Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß durch das Ziegenlassen des Bodens in rauher Furche während des Winters die Produktionskraft des Bodens in bedeutendem Grade gesteigert worden war, wie aus einem Vergleich der Ernteziffern, welche auf den beiden nur einmal bearbeiteten Parzellen ermittelt wurden, ohne Weiteres hervorgeht. Im Uebrigen ergibt sich aus den mitgetheilten Daten, daß die nochmalige Bearbeitung des durch den Winterfrost vortheilhaft veränderten Ackerlandes im Frühjahr zwar einen günstigen, aber einen nur schwachen Einfluß ausgeübt hatte, eine Thatsache, welche im Zusammenhang mit vorbeschriebener die Bedeutung des in Rede stehenden Verfahrens noch schärfer hervortreten läßt.

Sichtlich der Ursachen der geschilderten Erscheinungen ist hauptsächlich zu beachten, daß dieselben auf die Veränderungen zurückzuführen sind, welche die Struktur und die chemischen Eigenschaften des Bodens unter dem Einfluß des Frostes erfahren.

Durch öfteres Gefrieren und Aufthauen werden in der Struktur der feinkörnigen humosen Bodenarten Abänderungen hervorgerufen, welche sich durch Bildung von Rissen und Aggregaten (Krümel) in denselben dokumentiren. Durch das bei dem Gefrieren sich ausdehnende Wasser werden die Theilchen der Bodenmasse auseinandergedrückt und diese können wegen ihrer unregelmäßigen Form bei dem Aufthauen nicht in ihre ursprüngliche Lage zurückkehren. Außerdem treten Spannungen im Boden ein, welche zu einer Zerklüftung desselben Veranlassung geben. Je größer die Widerstände sind, welche das Erdreich in der einen oder anderen Richtung den auf seine Zertrümmerung hinwirkenden Kräften entgegenstellt, um so geringer ist der Einfluß des Frostes auf die mechanische Beschaffenheit des Bodens und umgekehrt. Aus diesem Grunde erleidet die fester zusammengelagerte Masse durch das Gefrieren und Aufthauen eine weit weniger durchgreifende Veränderung ihrer Struktur als die lockere. Für die Praxis ergibt sich hieraus die Nothwendigkeit, das Land, welches durch den Winterfrost verbessert werden soll, im Herbst bis zur vollen Tiefe umzupflügen und in diesem Zustande bis zum Frühjahr zu belassen. In diesem Fall ist man auch nicht, wie in den übrigen Jahreszeiten an die Beobachtung eines bestimmten Feuchtigkeitsgehaltes des Bodens gebunden, sondern es kann auch Bearbeitung des Ackerlandes ebenso in einem nassen Zustande desselben vorgenommen werden, weil der Wasserüberschuß in Folge der mechanischen Veränderung des Erdreiches unter dem Einfluß des Gefrierens und Aufthauens weiterhin beseitigt wird.

In dem Betracht, daß die Ueberführung des Bodens in den Zustand der Krümelstruktur durch die Ausdehnung und Zusammenziehung des Wassers bei dem Gefrieren resp. bei dem Aufthauen desselben bewirkt wird, kann es nicht Wunder nehmen, daß der Wassergehalt des Erdreiches bei den bezüglichen Vorgängen eine große Rolle spielt. In der That haben die Untersuchungen des Referenten ergeben, daß bei den feinkörnigen humosen Bodenarten, welche in vorliegender Frage allein in das Auge zu fassen sind, die Krümelbildung eine um so bessere, je höher der Feuchtigkeitsgehalt des Erdreiches ist und je öfter dasselbe von Neuem eine Wasserzufuhr erhält. Außerdem zeigte sich, daß die Zertrümmerung des Bodens eine um so durchgreifendere war, je häufiger innerhalb gewisser Grenzen das Gefrieren und das Aufthauen desselben erfolgte. Rechnet man dazu, daß letztere Vorgänge wieder abhängig sind von dem Vorhandensein und der Dauer einer Schneedecke, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die

Wirkungen des Winterfrostes auf die mechanische Beschaffenheit des Ackerlandes sich je nach dem Gange der Witterung sehr verschieden gestalten werden. Am stärksten werden dieselben hervortreten, wenn sich keine Schneedecke bildet, der Boden häufig befeuchtet wird und ein öfterer Wechsel zwischen Frost- und Thauwetter statt hat. In diesem Falle kann die Zerklüftung der Bodenmasse so weitgreifend sein, daß die Boden-theilchen in den gebildeten Krümeln leicht auseinander fallen und daß in Folge dessen das Ackerland eine, unter allen Umständen zu vermeidende, pulverförmige Beschaffenheit erhält, sobald dasselbe im Frühjahr zu häufig bearbeitet wird. Umgekehrt wird die oben geschilderte vortheilhafte Umwandlung des Bodens sich in geringstem Maße vollziehen, wenn letzterer eine trockene Beschaffenheit besitzt, die Witterung eine milde und das Feld lange Zeit mit einer Schneedecke versehen ist. Je nachdem die Witterung sich zwischen diesen Extremen bewegt, wird sich die Zerklüftung der Ackererde durch den Frost in verschiedenem Umfange vollziehen. Bei Beurtheilung dieser Verhältnisse darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die erwünschte Bodenlockerung, mag die Witterung auch derselben während des größten Theils des Winters nicht günstig sein, noch dann eintritt, wenn wenigstens während kürzerer Zeiträume ein durchdringendes Gefrieren mit gründlichem Aufthauen der Bodenmasse mehrere Male von sich geht.

Die Wirkung des Frostes auf den Boden läßt sich nach dem Vorstehenden dahin präzisiren, daß der Ackertrume durch den öfteren Uebergang des Wassers aus dem flüssigen in den festen Zustand derjenige Struktur ertheilt wird, welche direkt und indirekt für das Pflanzenwachstum sich am vortheilhaftesten erweist. Durch die Krümelung nehmen die Widerstände, welche der Boden dem Eindringen der Pflanzenwurzeln und der Luft entgegenstellt in bedeutendem Grade ab und vermindert sich die Wasserkapazität des Erdreiches. Letzteres ist auch der Grund dafür, daß der gefrorene nasse Boden bei dem Aufthauen einen mehr oder weniger großen Theil des in ihm enthaltenen Wassers verliert. Infolge der durch den Frost hergestellten starken Durchlüftung und mittleren Durchfeuchtung der Ackererde können sich auch die in derselben stattfindenden chemischen Prozesse, besonders die Zerlegung der organischen Stoffe, normal vollziehen, ein Umstand, der insofern schwer ins Gewicht fällt, als die Umwandlung der feinkörnigen, namentlich der thonreichen Bodenarten mittels der Ackerwerkzeuge große Schwierigkeiten bietet.

Für die Praxis erscheint die hier noch anzuführende Thatsache, daß die Wirkungen des Winterfrostes auf die mechanische Beschaffenheit des Bodens durch Düngungen mit Kalk (Kalkhydrat) unterstützt werden können, gewiß von Wichtigkeit, umso mehr, als bekanntlich die bei Gegenwart von Kalk entstehenden Krümel den auf ihre Zertrümmerung hinwirkenden Kräften einen größeren Widerstand entgegensetzen als jene ohne eine solche Beigabe.

Ueber die Abänderungen, welche die chemischen Eigenschaften des Bodens durch den Frost erleiden, sind unsere Kenntnisse noch sehr mangelhaft. Dennoch darf auf Grund bereits bekannt gewordener Thatsachen angenommen werden, daß solche Einwirkungen sich unfehlbar geltend machen müssen. Wenn z. B., wie festgestellt wurde, sich bei dem Gefrieren des Bodenwassers kongentrierte Lösungen bilden, indem zunächst reines Wasser zu Eis erstarrt, so muß dadurch Veranlassung zu mancherlei chemischen Umsetzungen gegeben sein. Weiter würde die bekannte Thatsache hier heranzuziehen sein, daß der Zerklüftung der Mineraltrümmer durch das Gefrieren des in ihnen enthaltenen Wassers Vor Schub geleistet und dadurch den Verwitterungsfaktoren eine größere Angriffsfläche geboten, mithin die Lösung ungelöster Mineralstoffe gefördert wird. Von dem Eisenoxydhydrat ist bekannt, daß dasselbe unter dem Einfluß niedriger Temperaturen in seiner Löslichkeit in Säuren eine Einbuße erleidet, so daß nunmehr die Säuren zur Verfügung tüchtiger Vasen für die Pflanzen bleiben. In dieser Beziehung kann also der Frost für die Ackererde sich vortheilhaft zeigen, denn je weniger Eisenoxyd durch dieselbe bewegt wird, um so weniger Phosphorsäure wird der Vegetation entzogen.

Die vom Referenten unternommenen Versuche zwecks näherer Feststellung der unter dem Einfluß des Frostes im Boden sich vollziehenden chemischen Prozesse mußten leider unterbrochen werden. Die bisher ausgeführten Untersuchungen erstreckten sich auf die Bestimmung der Gesamtmenge der in Wasser löslichen organischen und mineralischen Bodenbestandtheile und lieferten folgendes Resultat:

Boden	In Wasser lösliche Bestandtheile (Proz. des Bodens)			
	Organische Stoffe		Mineralstoffe	
	gefroren	nicht gefroren	gefroren	nicht gefroren
Humoser Diluvialsand . . . . .	0,217	0,242	0,212	0,184
Komposterde . . . . .	0,066	0,067	0,150	0,149
Balderde . . . . .	0,047	0,064	0,073	0,055
Gartenerde . . . . .	0,023	0,027	0,035	0,029
Niederungsmoorlof . . . . .	0,582	0,680	0,770	0,720

Aus diesen Daten läßt sich im Allgemeinen entnehmen, daß durch den Frost die Löslichkeit der organischen Stoffe im Boden vermindert, jene der mineralischen Bestandtheile dagegen erhöht wird. In Rücksicht darauf, daß die Unterschiede bei letzteren ungleich stärker hervortreten als bei jenen, würden die mitgetheilten Resultate dafür sprechen, daß das Erdreich durch das Gefrieren vornehmlich eine Bereicherung an löslichen Mineralstoffen erfährt. Es wird natürlich weiterhin festgestellt werden müssen, auf welche Bestandtheile sich die Lösung erstreckt, eventl. welche Bedeutung das geschilberte Verhalten der organischen Stoffe für die Fruchtbarkeit der Ackererde in Anspruch zu nehmen hat. Versuche solcher Art sind von dem Referenten zur Zeit in größerem Umfang eingeleitet.

Es erübrigt nunmehr am Schluß der Frage näher zu treten, in welcher Weise ein durch den Winterfrost gelockertes

Boden im Frühjahr zu behandeln sei. Daß dies in verschiedener Weise zu geschehen habe, geht schon aus der oben angeführten Thatsache hervor, daß je nach der Winterwitterung die Beschaffenheit der Ackererde sich sehr verschieden gestalten kann. In solchen Fällen, wo die Lockerung des Erdreiches eine sehr durchgreifende war, und durch das Schneeschmelzwasser keine wesentliche Verschlämzung desselben hervorgerufen wurde, wird von einer nochmaligen Bearbeitung mit dem Pfluge dringend abzurathen sein, nicht allein weil dieselbe unnötig, sondern auch dadurch schädlich ist, daß bei der Wendung des Bodens die durch die Herbstfurche untergebrachten Unkraut sämereien wieder an die Oberfläche gebracht werden. Unter den bezeichneten Verhältnissen genügt sehr häufig ein scharfes Eggen des Bodens und wo dieses unzulänglich ist, ein Grubbern desselben. Auf manchen stark humosen Bodenarten (Schwarzerde) ist die Ackererde zuweilen sogar so locker, daß nach der Ebnung das Feld mit einer schweren Walze behandelt werden muß. Besondere Beachtung verdient, abgesehen von letzteren Bodenverhältnissen, die Anwendung des Grubbers, welche in einer großen Zahl von Fällen denjenigen des Pfluges vorzuziehen ist. Allerdings kann es auch Vorkommnisse geben, unter welchen das Pflügen im Frühjahr schlechterdings nicht ungenutzt werden kann. Dies wird der Fall sein, wenn in Folge einer stärkeren Schneedecke oder milder Witterung die Wirkungen des Frostes hintangehalten werden und der Boden durch das Schneewasser eine Verdichtung in mehr oder minderem Grade erfahren hat.

### Kleinere Mittheilungen.

**Möhrenanbau.** Auf die in letzter Zeit von vielen Seiten an mich ergangenen Anfragen über Möhrenanbau gebe ich hiermit kurz Folgendes bekannt:

Zur Aussaat genügt pro ha 4–5 kg abgeriebener Same. Der Boden kann gering sein. Ich habe auf tiefem Boden noch hohe Erträge erzielt.

Zur Düngung ist Mist nicht notwendig. Es genügt, wenn Kali und Kalk untergepflügt wird und Phosphorsäure bei der Bestellung, und später in kleinen Mengen Chilealpeter und etwas Kainit als Kopfdüngung gegeben werden.

Die Bestellung kann von März bis Ende Mai geschehen. Bei größerem Anbau ist es vortheilhaft früh-, mittel- und spätzeitige Möhren zu säen. Die frühzeitigen bekommen leider viel Schößlinge. Man wende nur das Drillen an, jede andere Bestellung ist zu theuer. Beim Drillen ist es rathsam, hinter Rillen nicht zu eggen, sondern nur anzumalzen. Tiefgeflügter oder durch Untergrundpflug gelockertes Boden ist dem Gedeihen der Möhre am zuträglichsten. Es darf ferner nicht zu eng gesät werden, damit man später mit Maschinen die Bearbeitung vornehmen kann. Einmal wird man aber eine Handhabe nöthig haben. Das Verziehen der Möhren kann durch Rinder geschehen.

Der Futterwerth ist bei der weißen Möhre geringer als bei der gelben grünköpfigen; die weiße enthält 0,85 Proz. Eiweiß und 0,14 Proz. Fett, die gelbe dagegen 1,40 Proz. Eiweiß und 0,17 Proz. Fett. Der Ertrag der gelben ist außerdem größer als der der weißen.

Schirmer-Neubaus.

### Welche Hühner legen die größten und die meisten Eier?

Diese Frage ist schon so oft aufgeworfen und beantwortet, am richtigsten aber jetzt wohl durch die Eierverkaufs-Genossenschaft des mehr als 400 Mitglieder umfassenden Geflügelzüchter-Vereins in Denzlingen. — Dieser Verein zählte am Schluß des Jahres kleine Brämien an diejenigen Eierlieferanten, welche im Verhältnis zur Zahl ihrer Hühner nach Gewicht die meisten Eier an die Sammelstelle des Vereins abgegeben hatten. Bei Feststellung dieser Thatsache fiel es allgemein auf, daß gerade diejenigen Hühnerhalter mit Brämien bedacht wurden, welche mit Italienern und Ramesloher Hühnern abwechselnd ihren Geflügelbestand aufgebessert hatten. Diese Lieferanten hatten zwei bis drei Jahre hindurch reinblütige weiße Ramesloher Hühner zur Zucht benutzt und dadurch statilische, hübsche, wetterfeste und frühreife Thiere erhalten, die auch in den Wintermonaten fleißig legen und schöne große Eier liefern, von welchen im Durchschnitt 15 bis 16 Stück 1 Kilogramm wiegen. Ein Besitzer von 80 solchen Kreuzungshennen hatte vom 1. März bis 31. Dezember 1898 über zehn Centner Eier, also fast 8000 Stück an die Verkaufsstelle des Vereins abgeliefert, ein anderer von 50 Hennen rund 6 Centner, nahezu 5090 Stück Eier. Solche Resultate konnten alle übrigen Hühnerbesitzer, die mit Minorita und anderen Rassen gekreuzt, oder reine Zuchten gehalten hatten, nicht aufweisen, obgleich sie ebenso gute Weide und Pflege für ihre Hühner hatten, wie die oben genannten Besitzer.

**Verfüttert keine gekeimten Kartoffeln!** Der Landwirth hüte sich, gegen das Frühjahr hin die Reime treibenden Kartoffeln mit diesen Ausrüben zu verfüttern, beziehungsweise mit den Keimen zu dämpfen. Die Kartoffeln müssen vor dem Füttern oder Dämpfen sorgfältig abgekeimt werden, sie enthalten Solanin, ein böses Gift, besonders für Rindvieh. Thiere, welche solches Futter bekommen, verlieren die Fresslust und stehen mit hängenden Köpfen und steifen, ausgepreizten Beinen an der Krippe, die Augen stieren ins Leere, und der Puls geht sehr rasch; sie sind vergiftet! Beim Gehen taumeln sie, brechen öfter in den Sprüngen und Fesseln gelenken zusammen und stürzen wie von schwerem Rauich befangen kopfüber. Außer dem Verwerfen bei Rüben kommen bei Verfütterung gekeimter Kartoffeln noch Ausblähung, Durchfall und Kolik vor.

**Lederriemen weich zu erhalten.** Um Lederzeug und Riemen zum gewöhnlichen Gebrauch dauerhaft, biegsam und undurchdringlich gegen Nässe zu machen, verfährt man wie folgt: Zu 20 Th. geschmolzenem Talg werden 3 Th. Colophonium zugelegt und gut umgerührt. In einem anderen Gefäße werden 70 Th. reines Regenwasser mit 7 Th. guter Walseife zum Sieden gebracht und der ersten Masse zugefügt. Das Ganze läßt man nochmals aufstehen und trinkt damit auf allen Seiten wiederholt und gründlich das Leder und Riemenzeug.

**Obstbaum- und Erdbeer-Düngungsversuche.** Die auf Anregung des Bezirksobstbauvereins zu Dresden im Jahre 1892 begonnenen und in den letzten Jahren auf Kosten des Landesobstbauvereins fortgesetzten Obstbaumdüngungsversuche in Kottowendorf und Kößchenbroda zum Zweck der Feststellung des Einflusses der einzelnen Pflanzennährstoffe auf das Wachsthum und die Erträge der Bäume, sowie die Ausbildung und Beschaffenheit der Früchte haben, schreibt die „Sächs. Landw. Ztschr.“, in Kottowendorf bisher nur hinsichtlich der Delaubung eine ausgesprochene Wirkung erkennen lassen, während in Kößchenbroda, wo die Anlage eine intensivere Zuführung der Düngung gestattet, auch hinsichtlich der Früchte Unterschiede hervorgetreten sind. Eine ausschließliche Stickstoffdüngung scheint das Ausreifen zu verzögern und den Geschmack zu beeinträchtigen. Die günstigsten Ergebnisse sind bei gleichzeitiger Anwendung von stickstoff-, phosphorsäure- und kalihaltigen Düngemitteln zu beobachten gewesen. Die Wirkung der einzelnen Nährstoffe ist jedoch noch nicht so deutlich, daß bereits bestimmte Schlüsse daraus gezogen werden könnten. Immerhin erscheint es aber schon jetzt nicht zweifelhaft, daß die Art der Düngung den Geschmack und das Aroma der Früchte in hohem Maße beeinflusst. Für den Fruchtansatz sind bekanntlich andere Verhältnisse entscheidend, welche durch die Düngung wohl kaum wesentlich zurückgedrängt werden können. Die Erdbeere scheint sich im Allgemeinen durch die Düngung nicht sehr beeinflussen zu lassen.